Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 10gesp. Zeile 0.40 Gulden, Ret.-zeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 172 | Mittwoch, den 25. Juli 1928 | 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Schluß mit der Politisierung der Wirtschaft.

Die Antwort des Danziger Senats auf die Rede des Präsidenten Gorecki.

Danzig erklärt, daß es zur Verständigung mit Polen bereit ist.

Um Gelegenheit zu haben, den Präsidenten der Polnischen Landeswirtschaftsbank, Gorecki, auch als offiziellen Gast der Freien Stadt Danzig begrüßen zu können, veranstaltete der Danziger Senat gestern mittag ein Frühstück im Rathaus. Von seiten der Danziger Regierung begrüßten den polnischen Gast Vizepräsident des Senats, Gehl, die Senatoren Dr. Kamnitzer, Strunk, Fuchs, Jewelowski. Ferner waren einer Einladung gefolgt der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Herr van Hamel, der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Strasburger, die polnischen Legationsräte Lalicki und Dr. Bierowski, der Präsident des Hafenausschusses de Loes, der Präsident der Danziger Handelskammer, Klawitter, der Leiter der Danziger Werft, Professor Noé, der Direktor der Dresdner Bank, Weinkrantz, und weitere Vertreter der Danziger und polnischen Kaufmannschaft. Als repräsentativer Vertreter der Danziger Presse war der Vorsitzende des Danziger Presseverbandes, Redakteur v. Wilpert, erschienen.

Im Verlaufe der Veranstaltung nahm Senatsvizepräsident Gen. Gehl Anlaß, im Auftrage der Danziger Regierung auf die am Freitag im Hause des Ministers Strasburger gehaltene aufsehenerregende Verständigungsrede des Präsidenten Gorecki zu antworten. Diese Rede und ebenso die darauf folgende Antwort des Präsidenten Gorecki dürfte als Fortsetzung der neu eingeleiteten Verständigungsaktion angesehen werden.

*

Die Veranstaltung, die gestern an einer der bedeutendsten historischen Stätten Danzigs stattfand, die schon vor Jahrhunderten Danziger und polnische Unterhändler beieinander sitzen sah, muß zweifellos als eine denkwürdige Stunde in der politischen Geschichte unseres jungen Staatsgebildes gewertet werden. Noch nie in den acht Jahren seines Bestehens sind vor allem derart offene Worte in Rede und Gegenrede vor aller Oeffentlichkeit erklungen. Und das ist das wesentlichste an dieser Zusammenkunft. Seit Jahren ist der Streit zwischen Danzig und Polen hin- und hergegangen. Von einer Völkerbundstagung zur anderen wurden die Probleme herumgezerrt. Von beiden Seiten sind manche übereilten Schritte, manche Ungeschicklichkeiten, faux pas, wie man sie so schön in der Diplomatensprache nennt, zu beklagen gewesen.

Hier stand nun einmal ein verantwortlicher Vertreter der Freien Stadt Danzig, der im Namen ihres Senats auf den Kardinalfehler hinwies, der immer wieder in den Auseinandersetzungen zwischen beiden Staaten zu finden war. Und er sagte auch, wie man diesen Fehler löschen könne: Weniger Politik in wirtschaftlichen Fragen. Wir dürfen wohl behaupten, daß dieser Hinweis unseres Senatsvizepräsidenten ganz besonders auch in bezug auf gewisse repräsentative Kreise der Danziger Wirtschaft mit sehr viel Nachdruck unterstrichen werden muß. Die Danziger Sozialdemokratie hat ja in der Vergangenheit oft genug das verderbliche Wirken solcher politischen Töne in Danzig-polnischen Wirtschaftsfragen gebrandmarkt.

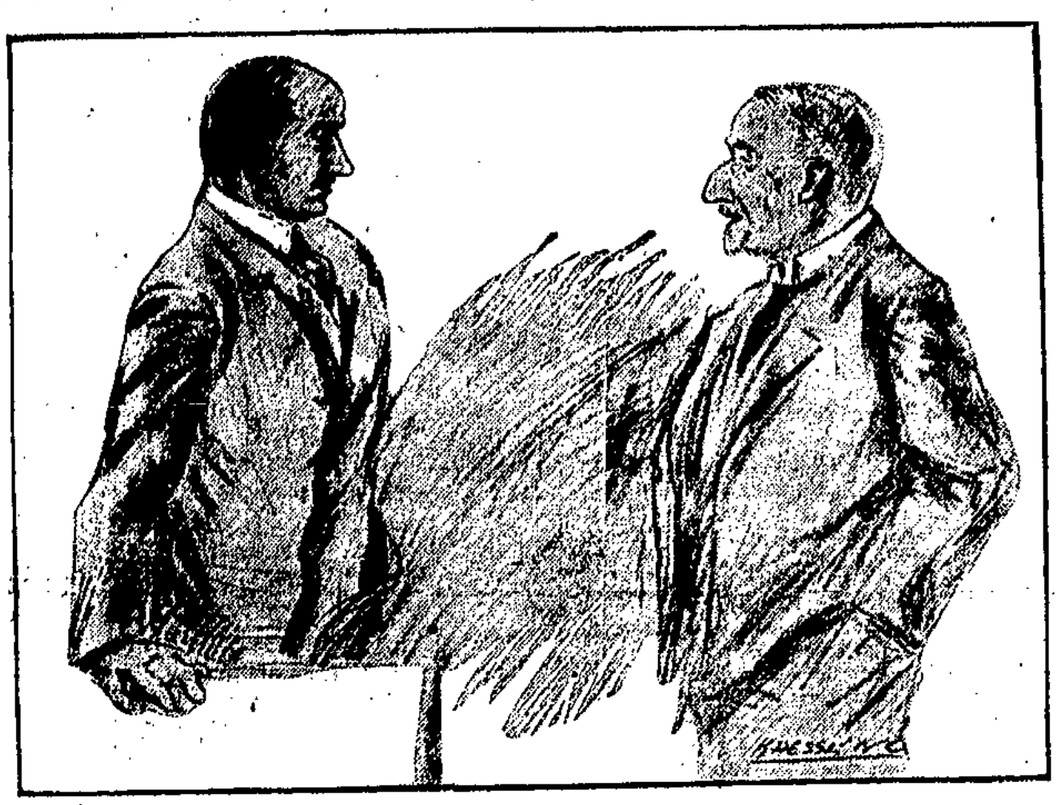
Und noch eins leuchtete aus der Rede Gehl heraus:

Danzig steht hier heute offen vor der Welt und erklärt: Wir wollen uns verständigen unter Berücksichtigung beiderseitiger Notwendigkeiten. Nun zeigt ihr in Polen nicht nur Worte, sondern spart auch nicht mit Taten. Behandelt uns vollkommen gleichberechtigt mit Polens Wirtschaft. Beschäftigt uns, die wir nach eueren eigenen Worten auf Polens Wirtschaft angewiesen sind, so, daß wir leben und daß Danzigs Wirtschaft florieren kann. Erfüllt die Pflichten, die euch in feierlichen Verträgen auferlegt sind. Urteilt nicht nur nach kalten Hafenumschlagsziffern, sondern sorgt dafür, daß diese Zahlen in Danzig auch tatsächlich glutvolles Leben erhalten. Schwierigkeiten und Hemmungen gefühlsmäßiger Art wollen wir nach Möglichkeit aus dem Wege räumen, wie wir auch das gleiche von euch erwarten.

Und wenn nun Herr Gorecki geantwortet hat: „Ja, wir wollen", so wissen wir mit ziemlicher Bestimmtheit, daß er dazu von höchster politischer Regierungsstelle ermächtigt war. Nach Art und Deutlichkeit dieser von Polen eigentlich nie gehörten Töne hat Danzig keinen Grund, an der Aufrichtigkeit der Worte zu zweifeln, und das um so weniger, als in drei der wichtigsten, jahrelang umstrittenen gegensätzlichen Fragen zwischen Polen und Danzig in der Tat eine Einigung abseits vom Völkerbund unmittelbar vor der Tür steht.

Und nun die Danziger Oeffentlichkeit. Ein Teil der Danziger Presse ist mit Kommentaren zu den Verständigungsreden recht sparsam. Gewiß, das ist verständlich. Auch wir sehen durchaus nicht alles rosa in rosa und haben es auch noch nie so gesehen. Wenn wir stets Optimismus bewahrten, so deshalb, weil wir sahen, wie wenig und wie ungeschickt praktische Verständigungsmöglichkeiten von seiten Danzigs auszuwerten verstanden wurden. Wir sehen sehr wohl auch die Schwierigkeiten, die für Danzigs wirtschaftliche Entfaltung über die Erledigung der größten Hemmnisse hinweg noch bleiben. Und auch unsere politischen Gegner in Danzig werden nicht bestreiten können, daß der Senatsvizepräsident mit aller Deutlichkeit in seiner gestrigen Rede darauf hingewiesen hat. Aber Danzigs Handels- und Gewerbekreise sollten mehr als bisher einsehen, daß Danzig sich endgültig auf das polnische Hinterland umstellen muß. So schwer es uns gefühlsmäßig auch fallen mag: Wir müssen aufhören, auf eine wirtschaftliche Genesung Danzigs in Verbindung mit der deutschen Wirtschaft zu hoffen. Erleben wir doch, daß Deutschland mit wenig Rücksicht auf Danzig durch entgegenkommendste Tarifpolitik recht viel vom polnischen Außenhandel für Danzigs deutsche Nachbarhäfen an der Ostsee zu erlangen sucht. Was die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bringen werden, wissen wir auch noch nicht. Vielleicht werden wir dabei aus wirtschaftlicher Notwendigkeit in einen gewissen Gegensatz zu deutscher Auffassung geraten.

Wir werden, mit einem Wort gesagt, unsere unantastbare kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Wesen, die wir nie und nimmer missen möchten, von wirtschaftlicher Zwangsläufigkeit trennen müssen. Wir sind nicht die ersten Deutschen, die das tun müssen. Es kommt für Danzig vor allem darauf an, zu leben und seiner Bevölkerung eine Existenzmöglichkeit zu sichern, die sie auf einem Lebensniveau hält, daß gutem mitteleuropäischem Durchschnitt entspricht. In diesem Sinne werden wir uns immer wieder gegen die verständnislose und engstirnige Politik der Deutschnationalen wenden müssen, die in Polen prinzipiell nur so etwas wie einen schwarzen Mann sehen, der Danzig mit Haut und Haaren fressen möchte. Deutsche Kultur, deutsche Art und Sitte lassen sich nur erhalten, wo sie wirtschaftlich fundiert sind. Beides zu vereinigen, wird Danzigs Aufgabe in der Zukunft sein.



Senatsvizepräsident Gen. Gehl und Bankpräsident Gorecki im Gespräch.

Senatsvizepräsident Gen. Gehl spricht:

Herr Präsident, meine Herren!

Es ist mir eine besondere Freude, Sie im Namen des Senats der Freien Stadt Danzig an dieser historischen Stätte als unseren Gast begrüßen zu können. Wie oft sind im Laufe der mehr als fünfhundertjährigen Geschichte dieses stolzen Gebäudes hier lebenswichtige Fragen Danzigs behandelt und zum Besten Danzigs gefördert worden! Und ich habe die Zuversicht, daß auch unsere heutige Zusammenkunft sich in diesem Sinne günstig auswirken wird.

Diese Hoffnung gründet sich auf die Rede, die Sie, Herr Präsident, im Hause des Herrn Ministers Strasburger über das Verhältnis zwischen Danzig und Polen gehalten haben. Diese Rede war bedeutungsvoll einmal durch die Person des Redners: Wir kennen die bedeutsame Rolle, die das von Ihnen geleitete Finanzinstitut in der Wirtschaft Polens spielt;

wir wissen, was die Wirtschaft Polens von Ihrer Initiative und Energie erwartet und welches Vertrauen Sie an maßgebender Stelle in Polen genießen. Dadurch wurde der Inhalt Ihrer Rede für uns doppelt bedeutungsvoll und erfreulich wegen des klar hervortretenden Willens zum Verständnis der Danziger Interessen und zur Lösung schwebender Fragen im Sinne friedlichen wirtschaftlichen Zusammenarbeitens.

Der Senat der Freien Stadt Danzig begrüßt Ihre Ausführungen als eine erneute zusagende Antwort auf die in seinem Programm an erster Stelle proklamierte Verständigungsbereitschaft mit Polen, wie sie in letzter Zeit uns auch von anderen bedeutungsvollen Stellen zu unserer Genugtuung erteilt worden ist.

Die Regierung der Freien Stadt kann und darf allein eine vernünftige und friedliche Wirtschaftspolitik treiben, die die wirtschaftliche Blüte der Freien Stadt zum Ziele hat. Ich unterschreibe gern den Satz, den Herr Minister Strasburger einmal in einer Rede gebraucht hat: „Mehr Wirtschaft und weniger Politik", aber bevor dieser Grundsatz voll zur Auswirkung kommen kann, muß zunächst ein anderer Grundsatz Anerkennung finden:

Weniger Politik in wirtschaftlichen Fragen!

Daran fehlt es noch hüben und drüben. Noch immer gibt es wirtschaftliche Organisationen und einflußreiche Stellen, die ihre Entscheidungen mit politischen Momenten belasten. Das stört die wirtschaftliche Verständigung auf das empfindlichste und es muß das nächste Ziel aller ernsten Politiker und Wirtschaftler beider Staaten sein, hier die letzten Hindernisse aus dem Wege zu räumen und unter Achtung des Eigenlebens beider Staaten der Wirtschaft freie Bahn zu schaffen. Wir freuen uns, sehr geehrter Herr Präsident, nach Ihren Ausführungen annehmen zu dürfen, daß wir bei diesen Bestrebungen in Ihnen einen einflußreichen Bundesgenossen gefunden haben.

Mit besonderer Genugtuung, Herr Präsident, ist in Danzig derjenige Teil Ihrer Rede gehört worden, der dem Hafen der Freien Stadt die ihm nach seiner natürlichen Lage und den bestehenden Verträgen zukommende bedeutsame Rolle im polnischen Wirtschaftsleben zuweist.

Danzig ist bereit, seine wirtschaftlichen Aufgaben Polen gegenüber in vollem Umfange zu erfüllen.

Auch wir sehen deutlich die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung Polens und sind bereit, alle uns nur möglichen Opfer zu bringen, um unseren Hafen so leistungsfähig zu gestalten, daß er auch den höchsten Ansprüchen genügt. Wir stellen mit Freude fest, daß wir nach Ihren Worten hier auf die verständnisvolle Mitwirkung der maßgebenden Stellen in Polen rechnen können, so daß wir annehmen können, daß die im Hafenausschuß vorliegenden Projekte beschleunigt verwirklicht werden.

Wir hoffen weiter, daß die schwebenden Verhandlungen über die zeitweilige Freigabe der Westerplatte für Handelszwecke schon recht bald einen Erfolg in dieser Richtung zeitigen werden.

Sie haben, Herr Präsident, in Ihrer Rede Zahlen genannt, die in der Tat ein außerordentlich erfreuliches Zeugnis für die Entwicklung unseres Hafenverkehrs ablegen. Aber leider ist in einer Hafen- und Handelsstadt mit bedeutender Industrie der

Hafenverkehr allein kein zuverlässiger Maßstab

für die wirtschaftliche Blüte, wie schon die dauernd hohe Zahl der Erwerbslosen beweist. Ebenso wichtig für die Beurteilung unserer Lage ist

der Anteil, den die Kaufmannschaft der Stadt an dem Handel selbst hat.

Und hier ist das Bild weit unerfreulicher. Die meisten Güter, die in Danzig verfrachtet werden, werden direkt von Polen aus gehandelt. Große monopolartige Verkaufsorganisationen schalten den Danziger Handel aus, der beispielsweise an der ganzen gewaltigen Kohlenausfuhr nur einen Anteil von knapp 4 Prozent hat. Eigene Speditionsunternehmungen der Konzerne schieben den Danziger Spediteur beiseite. Eigene Schiffsmaklereien machen den Danziger Schiffsmäkler überflüssig. So kommt es,

daß in Danzig bei stärkstem Hafenverkehr der Handel daniederliegt.

Der Handel in Getreide, Zucker und Kolonialwaren, einst die blühendsten Zweige des Danziger Handels, ist stark zurückgegangen.

Danzig kann sich daher nicht damit begnügen, der Hafen für Polen zu sein, es muß auch um seiner wirtschaftlichen Existenz willen Anspruch darauf erheben, an dem Handel Polens angemessen beteiligt zu werden und in seinen Handelsinteressen, die über Polen hinausreichen, weitestgehende Förderung durch Polen zu erfahren.

Die bevorstehende Reglung der Frage der durchgerechneten Tarife begrüßen wir als einen wesentlichen Schritt in dieser Richtung. Wir wünschten gern, daß weitere Schritte in der gleichen Richtung folgten. Wirtschaftliche Zusammenarbeit kann nur heißen:

Zusammenarbeit auf allen Gebieten

Die Danziger Wirtschaft ist zu dieser Zusammenarbeit bereit. Wir bitten Sie, Herr Präsident, uns mit Ihrem großen Einfluß zu helfen, daß jede bewußte Ausschaltung der Danziger Wirtschaft vermieden werde, und

der Danziger in Polen dieselben Betätigungsmöglichkeiten findet, wie wir sie den polnischen Staatsangehörigen bieten.

So erst wird der Gedanke der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zum wirklichen Leben erweckt.

Ich danke Ihnen, Herr Präsident, daß Sie in aller Offenheit

das Problem Danzig – Gdingen

angeschnitten haben und ich freue mich, daß Ihre Ausführungen deutlich von demjenigen Teil der polnischen Presse und denjenigen einseitigen Politikern abrückten, die den Ausbau Gdingens damit propagieren daß man dadurch Danzig ausschalten oder auf die Knie zwingen könne. Sie werden verstehen, Herr Präsident, daß die Befürchtung, solche Einflüsse könnten in Polen die Oberhand gewinnen, in uns schwere Besorgnisse auslösen muß.

Ihre Worte haben manche dieser Besorgnisse gemindert und sie haben vor allem einen Weg gezeigt, auf dem allein dieses Problem gelöst werden kann: Im Geist der verständnisvollen Zusammenarbeit — und lassen Sie mich hinzufügen:

unter Berücksichtigung der billigen Ansprüche Danzigs und seiner vertragsmäßigen Rechte.

Eine Lösung des Problems wird um so eher gelingen, als der Geist der Verständigung und Versöhnung, der aus Ihrer Rede, Herr Präsident, sprach, in Polen und Danzig festen Fuß faßt zum Besten beider Staaten.

Der Bereitschaft der wirtschaftlichen Kreise Polens, die mit Danzig zusammenarbeiten wollen, wie sie in Ihren Worten, Herr Präsident, zum Ausdruck kam, und dem Willen der polnischen Regierung, sich die Stabilisierung, das Aufblühen der Wirtschaft und eine friedliche Politik zum Ziele zu setzen, wie es Herr Minister Strasburger ausgedrückt hat, antwortet die Freie Stadt gern mit gleicher Bereitschaft.

Ich bekräftige dies, indem ich auf baldige Erfolge dieser wirtschaftlichen Zusammenarbeit mein Glas leere.

Geständnis des Mörders Obregons.

Die katholische Geistlichkeit beteiligt sich an der Untersuchung.

Der Polizeidirektor der Stadt, General Jertuche, erklärte, daß der Mörder des Generals Obregon, José de Leon Toral, ein umfassendes Geständnis abgelegt habe, daß er aber noch keine Einzelheiten mitteilen könne. Er erwähnte ferner, daß die römisch-katholische Geistlichkeit die Polizei bei der Untersuchung der Mordtat unterstütze, und fügte hinzu, der zurückgetretene Arbeitsminister Morones halte sich, wie gemeldet werde, verborgen. Der Mann, von dem Toral anscheinend die Pistole erhalten habe, sei nach den Vereinigten Staaten geflohen.

Im Anschluß an in der europäischen Presse wiedergegebene Erklärungen des Präsidenten Calles, wonach der Mörder Obregons eingestanden habe, zu seiner Tat aus religiösem Fanatismus bestimmt worden zu sein, veröffentlicht die „Osservatore Romano" eine offiziöse Erklärung, in der es heißt, daß der Heilige Stuhl und jeder Katholik dieses schreckliche Verbrechen aufs tiefste verabscheue und verurteile. Wenn der Präsident Calles die Verantwortlichkeit für den Mord der Aktion der Klerikalen zuschreibe, so müsse hiergegen protestiert werden. Zur Klarstellung sei es zu begrüßen, daß man den Täter vor ein ordentliches Gericht bringen wolle. Der Heilige Stuhl sehe in aller Ruhe den Ergebnissen des Prozesses entgegen in der Gewißheit, daß die Katholiken Mexikos weder tatsächlich noch moralisch irgendeine Schuld an der Ermordung Obregons trügen.

Bankpräsident Gorecki antwortet:

Herr Präsident! Meine Herren!

Es gereicht mir zur besonderen Ehre, heute als Gast unter Ihnen in diesem ehrwürdigen Hause zu weilen. Aus seiner Geschichte weiß ich wohl, daß hier zahlreiche weittragende Entschlüsse gefaßt wurden, die — wie Sie, Herr Präsident, betont haben — sich zum Besten Danzigs auswirkten. Deshalb verstehe ich auch den heutigen Tag richtig einzuschätzen und möchte es als ganz besonders günstiges Omen betrachten, an dieser Stelle von Ihnen, Herr Präsident, erneut Losungsworte friedlichen, wirtschaftlichen Zusammenarbeitens vernommen zu haben. —

Auch ich gebe mich gleicherweise der Zuversicht hin, daß unsere heutige Zusammenkunft ihres wohltuenden Einflusses nicht ermangeln wird. Ich tue dies um so mehr, als

hierorts meine Ansichten über das wirtschaftliche Problem Danzigs, besonders aber über die Notwendigkeit einer verständnisvollen und unvoreingenommenen Kooperation mit dem wirtschaftlichen Polen Bestätigung gefunden haben.

Ich gehe dabei wohl nicht fehl, wenn ich in Ihren bedeutungsvollen Ausführungen, Herr Präsident, einen — und es scheint mir — nicht unbegründeten Optimismus über die weitere Entwicklung des wirtschaftlichen Zusammenlebens zu finden glaube.

Es dürfte nunmehr Sache der maßgebenden Faktoren sein, die letzten Hindernisse wegzuräumen und dem Leben die Möglichkeit zu geben, seine berechtigten Postulate durchzusetzen.

Das Leben weiß aber auch Hindernisse, die ihm in den Weg gelegt werden, zu umgehen, sich neue Bahnen zu schaffen, sich neue Tore für seine Betätigung zu öffnen. In diesem Zusammenhange muß ich meiner ganz besonderen Freude Ausdruck geben, aus Ihrem Munde, Herr Präsident, von der Bereitschaft Danzigs, seine wirtschaftlichen Aufgaben Polen gegenüber in vollem Umfange zu erfüllen, gehört zu haben. Ich bin fest überzeugt, daß diese offene Erklärung ungeteilten Beifall in den wirtschaftlichen Kreisen Polens finden wird. Sie dürfte auch in ganz besonderem Maße zur Lösung von Fragen, die in der Schwebe sind, beitragen.

Auf eines noch möchte ich hinweisen. Die Wirtschaft erstarrt nie in ihren Formen! Unter dem Druck der Verhältnisse vollziehen sich unaufhörlich Aenderungen in ihrer Organisation. Dies bedingt auch eine häufige

Umstellung einzelner Produktions- bzw. Erwerbszweige.

Der Wirtschaftspolitiker sowie der am Produktionsprozeß Beteiligte muß nun damit rechnen und fortwährend Betätigungsfelder, wie sie durch den Lauf der Verhältnisse gegeben sind, auszunützen trachten. Ich glaube mit Zuversicht annehmen zu können, daß die Emanation der polnischen Wirtschaft, welche jetzt in besonderem Maße im Hafenverkehr zum Ausdruck kommt,

zu neuen Organisationsformen und Betätigungszweigen auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig führen

wird. Wenn nämlich der Geist der Verständigung unbeeinträchtigt vorherrscht, sehe ich wahrlich keine Schwierigkeiten, weshalb Danziger Initiative sich nicht vollauf am polnischen Produktionsprozeß betätigen und so das ihrige zur Hebung des Wohlstandes der großen Massen der Bevölkerung der Freien Stadt sowie zur Lösung von deren Arbeitsfrage beitragen sollte.

Zum Schluß erlaube ich mir, Herr Präsident, meinen Dank für die beehrende Gastfreundlichkeit, die mir zuteil wurde, zu erstatten und erhebe mein Glas, auf daß diese bedeutsamen Weilen, die wir hier zusammen verbringen, sich in einem wohltuenden Einfluß auf künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit auswirken möchten.

Litauische Note an den Völkerbund.

Die Truppenbewegungen an der polnisch-litauischen Grenze.

Die litauische Regierung übersandte dem Generalsekretär beim Völkerbund eine Note, in der unter Hinweis auf Pressemeldungen über polnische militärische Manöver im Wilnagebiet an der Demarkationslinie im August als Antwort auf vor kurzem beendete litauische Manöver in Varenai betont wird, daß in Varenai jeden Sommer Schießübungen der litauischen Artillerie stattfinden. Die litauische Regierung habe aber stets hiervon die polnische Regierung benachrichtigt, um allen möglichen Meinungsverschiedenheiten vorzubeugen. Das Zusammenziehen polnischen Militärs in größerer Zahl an der Demarkationslinie würde für Litauen jedoch eine solche Gefahr hervorrufen, daß die litauische Regierung sich gezwungen sehen würde, sicherheitshalber die litauischen militärischen Punkte zu verstärken. Unter solchen Umständen können Zwischenfälle stattfinden, die den Frieden in Gefahr bringen würden. Zum Schluß ersucht die Note, diese Tatsachen nachzuprüfen und im positiven Falle die in der Resolution des Völkerbundsrates vom 10. Dezember 1927 vorgesehenen Organe zur Vermeidung drohender Grenzzwischenfälle in Tätigkeit treten zu lassen.

Chinesisch-amerikanische Konferenz?

Frankreich klagt über die Unsolidarität der Imperialisten.

Nach einer Agenturmeldung aus Washington sollen die Vereinigten Staaten bereit sein, die Frage einer Vertragsrevision mit der südchinesischen Regierung sobald wie möglich zu erörtern. Es verlaute, daß bereits Vorkehrungen für eine chinesisch-amerikanische Konferenz getroffen werden, an der vielleicht auch andere Mächte teilnehmen würden.

Die Verhandlungsbereitschaft der Vereinigten Staaten gegenüber der südchinesischen Regierung wird von der Pariser Presse kritisiert. Vor allen Dingen der offiziöse „Petit Parisien" wirft den Amerikanern vollkommenen Mangel an Solidarität gegenüber den anderen, an China interessierten Mächten vor. Dagegen erklärt Sauerbier im „Matin", daß die Chinamächte sich damit abfinden müßten, daß die sogenannten ungleichen Verträge über kurz oder lang aufgegeben werden müßten.

Brigadegeneral Butler und Admiral Bristol, der Chef des amerikanischen Kreuzergeschwaders in den asiatischen Gewässern, haben dem Staatsdepartement und dem Marineamt empfohlen, angesichts der jetzigen geklärten Lage die dort liegenden amerikanischen Marinesoldaten bis auf 1500 Mann zurückzuziehen. Diese Vorschläge werden zur Zeit vom Staatsdepartement und dem Marineamt erwogen. Nach dem Plan des Generals Butler sollen nur noch einige Flieger, eine Abteilung Artillerie, ein Signalkorps und ein paar Maschinengewehrabteilungen in China verbleiben.

Noch ein Versuch in Jugoslawien.

Die Slowenen sollen es machen.

Der König hat den Führer der Slowenischen Volkspartei, Korosetsch, mit der Bildung der Regierung betraut. Wie verlautet, will Korosetsch eine sich auf die alte Koalition stützende Arbeiterregierung bilden, in der die hervorragendsten Persönlichkeiten der Koalitionsparteien teilnehmen würden. Die demokratische Bauernkoalition dürfte sich zu dem Beschluß Korosetsch ablehnend verhalten.

„Verzogen . . ."

Von Ida Baerentzen.

Das gute alte Gesicht der Witwe Munk, ihr weißes Haar und ihre runzlige Haut gehörten gewissermaßen zu dem Altersheim wie die leuchtenden Geranien auf der Fensterbank und der alte bronzene Hammer an der Tür. Man hatte Frau Munks mildes Lächeln und ihre geschäftigen Hände während vieler Jahre tagaus tagein hinter den blanken Fensterscheiben gesehen. Nachdem ihre Lebenslage sich vollkommen verändert hatte und ihr Mann einer schweren Krankheit erlegen war, war sie mit ihren paar Möbeln in das Stift gezogen und arbeitete fleißig an der Strickmaschine.

Es dauerte zwar ein Weilchen, bis Frau Ida Munk, die Witwe eines einstmals gutgestellten Geschäftsmannes, sich daran gewöhnte, Bewohnerin dieses Heims zu sein, in dem sie früher mal dann und wann ein alterndes Mädchen besucht hatte, das ihr selbst in jungen Jahren diente. Das Leben aber hatte sie Demut und Bescheidenheit gelehrt, und trotzdem sie einsam und arm war, empfand sie oftmals eine gewisse Freude darüber, irgendeiner Hausgenossin durch ihre Arbeit nützlich sein zu können.

Gewiß verlief ihr Tag einförmig und ihre Arbeit war mechanisch, aber ihre Gedanken und Phantasien hatten um so freieren Spielraum. Die Strickmaschine stand niemals still — nur Sonntags, denn sie mußte sich ja das notwendigste verdienen.

In der letzten Zeit fingen ihre Augen an, schwach zu werden. Sie empfanden das Licht als unangenehm und schmerzend; trotz des grünen Lampenschirmes. So geschah es, daß sie mitunter einnickte um mit schlechtem Gewissen und bekümmertem Sinn zu erwachen. Sie entsann sich einer Jugendfreundin, deren Augenleiden durch eine kostspielige Operation beseitigt wurde. Aber diese Freundin war wohlhabend gewesen und in den besten Jahren. — die alte Frau nickte mit dem Kopf und drückte dann die zitternden Fingerspitzen gegen die schmerzenden Augen.

In dem Stübchen war es ganz still geworden. Schon seit Wochen hatte die Strickmaschine nicht mehr geklappert, und die dunklen Vorhänge hatten das Tageslicht ferngehalten. Die einzige Unterbrechung des einförmigen Tages war der Besuch des Pastors und einer geistesschwachen Nachbarin, die am Zustand der Patientin das allergrößte Interesse zeigte, weil sie die nächste Erbin dieses Zimmers war. Unter anderem sprach Frau Munk etwas von einem Schreiben, das man ihr vor vielen Monaten zugestellt hatte. Die alte Frau verstand kein Wort davon, bis der Pastor ihr erklärt hatte, daß die genannte Firma, Schuldnerin ihres verstorbenen Mannes, jetzt in der Lage sei, ihr einige Tausende, auf die sie Anspruch habe, auszuzahlen.

Oftmals nahm sie diesen zerknitterten Brief vor und hielt ihn in den zitternden Händen. Lesen konnte sie nichts, aber sie wähnte sich ihrer Sache sicherer, wenn sie das Papier in den Händen hielt. Diese Geldgeschichte füllte begreiflicherweise ihr ganzes Denken aus. Hatte sie doch die Hoffnung, gleich ihrer Freundin den berühmten Professor aufsuchen zu können. Dann könnte sie wieder arbeiten Zeitungen und Bücher lesen, hinter dem blumengeschmückten Fenster sitzen, dem Spiel der Kinder zusehen und sich an den hübschen Tauben erfreuen, die in der Bodenluke des gegenüberliegenden Kornspeichers hin- und herflogen.

„Die müssen sich aber ein wenig beeilen, die guten Leute, wenn die Witwe Munk noch etwas von dem Gelde haben soll", sagte sie oft zum Pastor, wenn sie sich am unglücklichsten fühlte.

Eines Tages glitt der dunkle Vorhang am Fenster zurück. Die Junisonne strömte breit in Frau Munks Zimmer. Nach der langen Krankheit mußte dort ordentlich gelüftet werden. Man scheuerte und klopfte, so daß der Postbote mehrmals den Türhammer benutzen mußte, bevor man ihm öffnete.

„Ich habe einen großen Brief für Frau Munk, er kommt vom Gericht — Geld — aber — sie ist wohl verzogen", fügte er hinzu beim Anblick der fremden Frau, die im Türrahmen stand.

„Ach ja — du lieber Gott, ja gewiß — sie ist verzogen — und — niemand weiß, wohin . . ."

Empfang der deutschen Sänger in Budapest. Zu Ehren der in Budapest eingetroffenen deutschen Sänger wurde auf dem Kossuth-Platz vor dem Parlament ein feierlicher Empfang veranstaltet. Auf dem in ungarischen und deutschen Farben reich geflaggten Platz wurden die Gäste vom ungarischen Sängerbund empfangen. Munizipalrat Liber richtete an die Gäste schwungvolle Begrüßungsworte. Legationsrat Benzler von der deutschen Gesandtschaft gab in seiner Rede der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der deutschen Sänger die ungarisch-deutsche Freundschaft enger knüpfen werde.

Wertheim kauft das Künstlerhaus. Laut „B. Z." ist das Berliner Künstlerhaus in der Bellevuestraße für den hohen Preis von 3 100 000 Mark an Wertheim verkauft worden. Die Millionensumme fließt dem Verein Berliner Künstler zu. Vorläufig stellt Wertheim das Künstlerhaus dem Verein Berliner Künstler noch für 2 Jahre zur Verfügung. Während dieser Zeit werden sich die Künstler darüber schlüssig werden, ob und wo sie ihr neues Haus bauen werden.

Hünefelds Drama.

Am Sonnabend, dem 21. Juli, wurde in der Dresdener „Komödie" ein von dem Ozeanflieger Günther von Hünefeld verfaßtes Schauspiel mit Namen „Die Furcht vor dem Glück" zur Uraufführung gebracht. Es fängt zwar von diesem Datum weder ein neues Kapitel der Weltgeschichte, noch auch nur der Literaturgeschichte an, aber ich kann dennoch sagen: ich bin dabei gewesen. Um es mit einem Wort aus diesem Drama zu beschreiben: „Ein Edelmann, der sich den schönen Künsten ergibt, kann nur Unheil anrichten." Und ein Unheil war es. — das kann man wohl sagen! Es fing so an, daß ein alter Knacker von Adel einen Akt lang über die guten, alten Zeiten jammerte, das „legitimistische" Prinzip in allen Tonarten pries und gegen die sich mit den neuen Verhältnissen abfindenden Standesgenossen wetterte. Dann wurde egal Tee getrunken, im zweiten Akt zur Abwechslung Kaffee. Mit einem Male sind zwei von der „neuen Regierung" verfolgte Monarchisten und Hakenkreuzler da, die sich bei dem königstreuen alten Herrn einquartieren. Deren einer und des Hausherrn dichtendes Töchterlein vergucken sich ineinander. Er komponiert und ist jener Künstler von Adel, dem das oben angeführte Wort gewidmet ist. Das künstlerisch angehauchte Pärchen hat aber Angst vor der Heirat: ihre beiderseitige Kunst könnte nämlich darunter leiden! Daher entleucht der Bräutigam, und daher die Ueberschrift: Die Furcht vor dem Glück. „Alberner Titel," sagt man auf der Bühne, als die sitzengelassene Geliebte ein Buch hierüber schreiben will. (Herr von Hünefeld fand diese Selbstironie so großartig, daß er, entzückt von der eigenen Witzigkeit, in seiner Loge lebhaft lachte!) Im letzten Akt bekommen sie sich fahrplanmäßig. Der Alte will erst nicht, als man ihn aber an die politische Ueberzeugung seines künftigen Schwiegersohns erinnert, sagt er Ja und Amen und nimmt eine Prise. Das Publikum raste. So ein Premiererfolg ist in der Theatergeschichte noch nicht dagewesen. Dabei hatte man nicht mal halbwegs gute Schauspieler engagiert. Wozu auch die Unkosten, so eine Sache zieht ja von selbst! Wir andern bogen uns auf den Sitzen, teils vor Heiterkeit, teils vor Entsetzen. „Ich komme um vor Langeweile," sagt einer in Hünefelds Drama. „Ich auch," räusperten sich mehrere im Zuschauerraum.

Noch ein polnischer Lehrstuhl in Wilna. An der Wilnaer Universität, an der bereits zwei Lehrstühle der polnischen Sprache bestehen, wurde nunmehr ein dritter Lehrstuhl für Polnisch errichtet. Die Minderheitenpresse greift dies scharf an und weist darauf hin, daß trotz aller Forderungen der Minderheiten an der Wilnaer Universität kein Lehrstuhl für Litauisch und für Weißrussisch besteht.

Die Krone der Gemeinheit.

Anonyme Anzeige aus Rache. — Wegen Verleumdung ein Jahr Gefängnis.

Die liebliche Sitte, durch eine anonyme Anzeige bei der Kriminalpolizei dem verhaßten lieben Nächsten „eins auszuwischen", hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Die Oeffentlichkeit muß endlich verlangen, daß sich die Ermittlungen der Kriminalpolizei zunächst einzig und allein auf den anonymen Schreiber erstrecken und, solange man diesen nicht ermittelt hat, sollte gegen den Angeschuldigten nicht vorgegangen werden. Findet man den „Namenlosen" nicht, so übergebe man seine „Anzeige" ruhig den Flammen.

Man stelle sich einmal folgendes vor: Irgendein Lump richtet ein Schreiben ohne Unterschrift an die Polizei, deine Schwester, Braut, ja vielleicht deine Mutter treibe gewerbliche Unzucht und sei mit einer ansteckenden Krankheit behaftet. Was wird die Folge sein? Die Sittenpolizei wird in dein Haus kommen, deine Mutter, Schwester oder Braut verhaften und sie zur polizeiärztlichen Kontrolle schleppen. Man wird sie einem peinlichen Verhör unterziehen und, wenn alles gut geht und deine Mutter, Schwester oder Braut nicht vor Empörung oder der nun einmal vorhandenen weiblichen Scham eine Unbesonnenheit begeht oder die Sprache verliert, und sich die Verdächtigungen als haltlos erweisen, dann wird man, wenn es hoch kommt, eine Entschuldigung murmeln und — die Sache ist erledigt. Die Sache hat den einzigen Vorzug, daß deine Mutter, Braut oder Schwester eine polizeiliche Gesundheitskontrolle kennen gelernt hat und die Nachbarn Stoff zum Kaltschen haben.

Glaubt man, so etwas gebe es nicht? Glaubt man, irgendein gewissenloser Lump sei nicht imstande, dies durch einen Fetzen Papier und einigen geschriebenen Zeilen zu bewerkstelligen? Doch, doch, es geht! Und weil es geht, deshlab wird ja auch die Kriminalpolizei mit anonymen Schreiben überschwemmt. Und man ermittelt nicht zuerst den gewissenlosen Verleumder und macht ihm ein gerichtliches Verfahren, sondern man schreitet gleichzeitig „zur Amtshandlung" gegen den oder die Verdächtigte. Welch ein schönes Instrument der Rache an seinem Nächsten ist doch eine Kriminalpolizei, und bei ihr insbesondere die längst völlig überflüssige „Sittenabteilung"!

Ein junges Mädchen, eine Büroangestellte in Danzig, hat die eben geschilderte Prozedur über sich ergehen lassen müssen. Auch eine von Unflätigkeiten und gemeinen Anschuldigungen strotzende

anonyme Anzeige

hin. Sie hat die polizeiärztliche Kontrolle über sich ergehen lassen müssen, sie hat sich in einem Verhör rechtfertigen müssen, sie hat die Augen und Zeigefinger der Nachbarn auf sich gerichtet sehen müssen, sie war Mittelpunkt einer Gerichtsverhandlung, die zum Teil den nervenprickelnden Reiz des Ausschlusses der Oeffentlichkeit trug, sie hat im Büro wochenlang wahrscheinlich manch ei nverstohlenes „na, na" der Kolleginnen hinnehmen müssen, nur mit Mühe und Not konnten durch Gerichtsbeschluß Fragen von unerhörter Zumutung von ihr abgehalten werden. Unzählige Male ist ihr das rote Blut ins Gesicht getrieben worden, ihr Puls, ihr Herzschlag ist schneller gegangen, hat manchmal vielleicht auszusetzen gedroht. Und all das, weil ein gewissenloser Verleumder eine anonyme Anzeige schrieb, eine Anzeige aus Wut, Haß und dem Wunsch nach Rache zusammengesetzt.

Zum Glück ist es in diesem Fallegel ungen, den

Anonymus zu ermitteln.

In der Person des Wladislaus Druschkowski stand er gestern vor dem Schöffengericht unter der Anklage der wissenschaftlich falschen Anschuldigung in Tateinheit mit Verleumdung. Der Angeklagte ist eine mehr als zweifelhafte Existenz, der in Danzig schon wiederholt sich unliebsam bemerkbar gemacht hat. Er ist geborener Pole, besitzt aber einen reichsdeutschen Paß, spricht aber ein sehr mangelhaftes Deutsch. Seine Tätigkeit war ein Annoncenbüro. Daneben will er irgendeine geheimnisvolle Tätigkeit ausgeübt haben, über die er glaubte, dem Gericht die Aussage verweigern zu müssen. Durch einige Fragen entpuppte sich diese geheimnisvolle Beschäftigung als angebliche politische Nachrichtenübermittlung und — detektivische Ermittlungen. Besonders diese letzte Andeutung verursachte ein Schmunzeln im Saal. Es bestand nämlich kein Zweifel, daß seine Eigenschaften als „Geheimdetektiv" lediglich seine gemeine Handlungsweise an dem jungen Mädchen rechtfertigen sollte.

Es sei nämlich ein Warschauer Kaufmann zu ihm gekommen und habe ihm erzählt, daß das Mädchen gegen 25 Gulden Entgelt sich kaufen ließe und krank sei. Aus Familienrücksichten habe der Kaufmann seinen Namen nicht nennen wollen. Auch dem Angeklagten habe er den Namen nicht genannt. Der Angeklagte hat einer seiner Angestellten die Anzeige in die Schreibmaschine diktiert und sein Teilhaber am Annoncenbüro mußte den Brief mit der Hand abschreiben und an die Polizei senden. Gestern scheute der Angeklagte sich nicht, vor Gericht zu behaupten, das Diktat stelle seine Notizen nach den

Erzählungen eines Warschauer Kaufmanns

dar. Der Teilhaber, der unter der Anklage der Beihilfe mitangeklagt war, habe aus eigenem Antrieb die Anzeige geschrieben und der Polizei übersandt. Zu diesem Zweck hätte er das Diktat wahrscheinlich heimlich aus dem Schrank im Büro entwendet. Das Gericht und alle Anwesenden im Saal hegten keinen Zweifel, daß Druschkowski der alleinige Vater der Anzeige sei.

Was war nun der Grund zu dieser gemeingefährlichen, niedrigen Handlungsweise?

Man muß den Wladislaus Druschkowski gesehen haben, um ihn richtig würdigen und einschätzen zu können. Ein kleiner, schmaler Dreikäsehoch mit affektierten Bewegungen. Er redet nur hochgeschwollen mit einer unangenehmen, fistelnden und krächzenden Stimme. Unmotivierte Handbewegungen unterstützen sein Kauderwelsch. Die Augen verbirgt er hinter dunkelgrauen Brillengläsern. Stets ist er mit einer gewissen Eleganz gekleidet. Menschen, die er nicht leiden kann, mustert er mit Impertinenz und verächtlich von oben bis unten. Großsprecherisch nennt er sich bei seiner Annoncenvermittlung Pressevertreter, obwohl es diese Bezeichnung als Berufskategorie nicht gibt. Pressevertreter ist eine Funktion, die von einer Redaktion oder einem Nachrichtenbüro einem Journalisten oder einem Redakteur übertragen wird.

Seine Angestellten wechselten alle paar Wochen.

Er ist Stammgast im Gewerbegericht, wo die Angestellten um Gehalt oder anständige Zeugnisse klagen müssen. Alle behandelte er wie Vieh. Beschimpfte sie und krakehlte ewig im Dienst. Wegen fortgesetzter öffentlicher Verleumdung der Sekretärin einer Angestellten-Organisation ist er zunächst mit neun Monaten, und in der Berufung mit vier Monaten Gefängnis bestraft worden, doch ist das Urteil noch nicht rechtskräftig.

Dieser wundervolle „Pressevertreter" richtete nun seine gemeine Anzeige gegen das junge Mädchen deshalb, weil sie als seine frühere Angestellte sich seiner Frau, mit der er in Scheidung lebte, als Zeugin im Ehescheidungsprozeß zur Verfügung stellen wollte. Also ein einfaches Mittel gebrauchte, um sie unschädlich, mindestens unglaubwürdig zu machen. Außerdem, um ihr „eins auszuwischen".

Die Verhandlung währte mehrere Stunden. Es hagelte nur so Gerichtsbeschlüsse, die alle ablehnend waren. So verlangte er Ausschließung der Presse, Ausschließung der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung von Staatsinteressen (!) desgleichen wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Man sieht, ein bescheidener, „würdiger Pressevertreter" stand vor Gericht!

Das Urteil erkannte

1 Jahr Gefängnis,

sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdacht und Publikationsbefugnis in zwei von der Verleumdeten auszuwählenden Danziger Tageszeitungen. Das Gericht begründete das eine Jahr Gefängnis (der Staatsanwalt hat 6 Monate beantragt) damit, daß man gewöhnlich für einen hinterlistigen Messerstich die gleiche Strafe verhängt. Die Handlungsweise des Angeklagten käme dem gleich. Der Mitangeklagte wurde freigesprochen.

Anschließend sollte eine Betrugssache gegen Druschkowski verhandelt werden. Er ließ durch seinen Verteidiger den Antrag stellen, den Vorsitzenden wegen Befangenheit (?) abzulehnen. Da die Beschlußkammer nicht mehr im Hause war, vertagte das Gericht die Verhandlung.

Ricardo.

Großfeuer am Kassubischen Markt.

In der Waschküche entstanden. — Der Dachstuhl ausgebrannt.

Gestern nachmittag gegen 5¼ Uhr wurden die Bewohner des Hauses Kassubischer Markt 23, in dem sich die Konditorei Hinzmann befindet, durch Feueralarm erschreckt. Das Feuer war in der auf dem Boden befindlichen Waschküche entstanden und füllte schnell den ganzen Bodenraum mit dichten Qualm. Die Feuerwehr, die fälschlicherweise zunächst nach dem Stadtgraben alarmiert worden war, wodurch noch eine leichte Verzögerung entstand, rückte mit einer Motorspritze und zwei großen Leitern heran. Der Brandherd war schwer zugänglich. Zunächst wurden zwei Schlauchleitungen unter Leitung von Brandinspektor Reimer durch das

Treppenhaus geführt. Man versucht, das Feuer von innen her zu bekämpfen. Bald jedoch stellte sich die Notwendigkeit einer Verstärkung der Löschhilfe heraus, und es rückte noch eine weitere Motorspritze und eine große Leiter an. Mit diesem Zug erschien auch Oberbrandingenieur Winchenbach an der Brandstelle, der dann die Oberleitung übernahm.

Nach außen machte sich das Feuer zunächst durch einen

riesigen, durch Luken und Dachsparren dringenden Qualm

bemerkbar, der die umliegenden Straßenzüge mit dichtem, beißendem Rauch füllte und die zahlreich sich sammelnden Neugierigen die Tränen in die Augen trieb. Plötzlich gegen 5¾ Uhr, nachdem es nicht gelungen war, den Brandherd einzudämmen, brach das Feuer durch den Dachstuhl, und im Augenblick war nunmehr der ganze Dachstuhl nebst dem Erkerturm ein Flammenmeer, das einen grandiosen Anblick bot.

Mit drei weiteren Schläuchen konnte jetzt von außen her über die Leiter das Löschwerk in Angriff genommen werden, wobei einige kleine Unterbrechungen durch Schlauchbruch eintraten. Nachdem die Entwicklung des Feuers zunächst

sehr bedrohlich aussah

— bei stärkerem Sturm wären zweifellos die umliegenden Dächer in Gefahr geraten — gelang es dennoch, bald der Flammen Herr zu werden, so daß gegen 7½ Uhr der Brand als eingedämmt gelten und ein Teil des Löschparks abrücken konnte. Dennoch blieb bis in die späten Abendstunden eine Brandwache bereit, um einem eventuellen Wiederaufflackern des Feuers schnell verhüten zu können. Der linke Teil des Dachstuhles ist bis auf die Rüstbalken heruntergebrannt. Der Erkerturm bildet eine wackelige Ruine. Die rechte Seite des Daches ist besser erhalten geblieben, doch dürfte auch sie abbruchreif sein. Bedeutender Sachschaden ist, wie wir erfahren konnten, nicht zu beklagen, allerdings haben die oberen Stockwerke durch Wasserschaden stark gelitten.

Ein Kapitel für sich ist jedoch das

Verhalten der Passanten

während des Brandes. Unter Leitung eines Oberleutnants wurden umfangreiche Absperrungsmaßnahmen eingeleitet, dennoch kamen die Schaulustigen durchaus auf ihre Rechnung. Man kann auch wirklich nicht sagen, daß die Schupobeamten unhöflich waren. Dagegen hatten sie das zweifelhafte Vergnügen, jedem Passanten, der die abgesperrte Straße benutzen wollte, umständlich die Notwendigkeit eines kleinen Umweges plausibel zu machen. Man kann verstehen, daß schließlich auch der gemütlichste Schupobeamte die Ruhe verlieren kann, wenn die Bevölkerung die Zweckmäßigkeit der Absperrungsmaßnahmen nicht zu begreifen gewillt ist. Das Publikum sollte wirklich mehr Disziplin an den Tag legen.

Generalprobe zum „Parsifal".

Nach altem Bühnenaberglauben muß eine Generalprobe komplett schief gehen, wenn die Aufführung selbst klappen soll. Demnach könnte man für die kommende „Parsifal"-Premiere im Zoppoter Walde nichts Gutes prophezeien, denn im allgemeinen funktionierte auf der gestrigen Generalprobe alles programmäßig, höchstens daß eine gewisse Stimmungsmattheit, die über der ganzen Vorführung lag, als glückverheißend auszudeuten wäre .... Und dann bemühte sich wenigstens der Himmel um ein bißchen Generalprobenwetter: im ersten und dritten Akt, immer mit dem Auftreten Parsifals, der sich bei Petrus keiner besonderen Sympathie zu erfreuen scheint, fing es heftiger zu regnen an, im Orchester wurden Schirme entfaltet, Prof. Schillings, unerschütterlich, mußte seine Einsätze über Schirmspitzen hinweg geben, aber es blieb immer nur bei kurzen Schauern ... Die Hauptpartien wurden von Frau Ljundberg, Fri ßSoot, Otto Helgers, Friedrich Plaschke, Desider Zador gesungen, von denen besonders der letzte wieder mit einer prachtvoll charakterisierten Gestaltung des Zauberers Klingsor hervorstach. Es war Mitternacht, als der fieche Amfortas geheilt wurde und Parsifal seines Gralsamtes warten durfte, unter Assistenz einer von der Kuppel herabschwebenden Taubenattrappe, es war so spät geworden, daß offenbar die Beleuchter nach Hause gegangen waren, ohne dem letzten Bild die richtige Bestrahlung angedeihen zu lassen ....

Am Freitag wird der Kritiker das Wort nehmen.

Ein falscher Polizeibeamter.

Er geht auf Diebstahl aus.

In der letzten Woche sind von einem ungefähr 35 Jahre alten, bisher unbekannten Manne Wohnungsdiebstähle in der Weise ausgeführt worden, indem er sich durch Vorzeigen eines von ihm gestohlenen Schupoausweises Zutritt in Privatwohnungen zu verschaffen gewußt hat. Er richtete sodann an die in der Wohnung anwesenden Personen zum Teil belanglose Fragen, und gelang es ihm bisher jedesmal, in unbewachten Augenblicken herumliegende Wertsachen zu stehlen. Da zu erwarten ist, daß dieser Mann noch weiter sein Unwesen treiben wird, sei hiermit vor ihm gewarnt. Der Täter ist mittelgroß, hager, hat dunkle Haare und blaue Augen. Er trägt ein blaues Jackett und braune Hose.

Etwaige Geschädigte, die bisher noch keine Anzeige erstattet haben, und die zur Person des Täters noch nähere Angaben zu machen in der Lage sind, wollen sich auf dem Polizeipräsidium während der Dienststunden auf Zimmer 37 melden.

Schwerer Unglücksfall am Wiebenwall.

Ein Bein abgefahren.

Ein selten schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag kurz nach 6 Uhr auf dem Wiebenwall. Dort wurde einer bis jetzt noch unbekanntgebliebenen Frau durch ein schwer beladenes Fuhrwerk ein Bein abgefahren. Der Unglücksfall trug sich nach Zeugenaussagen folgendermaßen zu: Von der Petershagener Brücke her wollte der Kutscher Albert Lewandowski mit einem mit Grand beladenen Fuhrwerk nach dem Weißen Turm hinunterfahren. Plötzlich überquerte eine unbekannte Frau die Straße. Trotzdem der Kutscher Warnungsrufe der Frau zurief und die Bremsen des schweren Wagens anzog, wurde die Frau von dem Wagen erfaßt und zu Boden geworfen. Die Frau wurde überfahren. Der linke Vorderrad des Fuhrwerks ging ihr über beide Unterschenkel, ebenhalb der Knöchel. Das linke Bein wurde ganz abgefahren. Es hing nur noch an einem Hautfetzen. Das rechte Bein ist gebrochen. Es war sowohl dem hinzueilenden Schupobeamten, als auch der Schwester des Krankenhauses, wohin die Verunglückte geschafft wurde, bis jetzt nicht möglich, die Personalien der so schwer verletzten Frau festzustellen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Den Zeugenaussagen nach soll aber die Frau an ihrem Unglück selbst schuld sein, da sie, ohne auf den Verkehr zu achten und trotz der Warnungsrufe des Kutschers, die Straße überschreiten wollte.

Unfall bei Schichau. Der 14 Jahre alte Arbeitsbursche Erich Rosalski, Hohe Seigen 26 wohnhaft, beschäftigt auf der Schichauwerft, stürzte gestern nachmittag von einem Gerüst und erlitt einen Oberarmbruch.

Aus aller Welt.

Der Besuch bei der Frau.

Feuergefecht mit einem entsprungenen Zuchthäusler.

In der vorvergangenen Nacht erschien vor der Wohnung der Frau Emma Flatau in Berlin der von ihr geschiedene Ehemann, der Arbeiter Albert Flatau, und bat um Einlaß. Flatau hatte eine Zuchthausstrafe zu verbüßen, war aber aus dem Zuchthaus in Brandenburg entwichen und zu seiner geschiedenen Frau geflüchtet. Als er Einlaß erhalten hatte, drang er in das Schlafzimmer seiner Frau ein, wo er den 28 Jahre alten Monteur Marin v. Haldern im Bette liegend vorfand und gab auf diesen mehrere Revolverschüsse ab. Auf die Hilferufe der Frau eilten Leute von der Straße und aus dem Hause herbei. Ein Mann, der sich dem Täter entgegenwarf, wurde durch einen Schuß an der Schulter verletzt. Während man den Monteur und den anderen Verletzten nach dem Krankenhause schaffte, flüchtete Flatau auf den Boden des Hauses. Auf die inzwischen alarmierten Polizeibeamten setzte Flatau das Feuer fort, das diese mit Revolverschüssen beantworteten. Erst nachdem Flatau durch zwei Schüsse verletzt worden war, gab er den Widerstand auf und wurde als Polizeigefangener nach dem Staatskrankenhaus transportiert. Bei dem Monteur stellten die Aerzte 11 Schußverletzungen fest. Sein Zustand ist bedenklich.

Warenhausbrand in Karlsruhe.

Mehrere Verletzte.

In der Teppichabteilung des Warenhauses Geschwister Knopf in Karlsruhe entstand gestern nachmittag aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der bei den großen Vorräten reiche Nahrung fand. Die Flammen griffen mit rasender Schnelligkeit auf die Spielwaren- und die Haushaltsabteilung über. Sämtliche Feuerwehren der Stadt beteiligten sich an den Löscharbeiten. Auch Vertreter der Behörden, an ihrer Spitze Staatspräsident Remmele, sind an der Brandstätte erschienen. Der Wasserschaden ist fast ebenso groß, wie der Brandschaden. Die umliegenden Straßen sind in weitem Umfange abgesperrt.

Nach mehr als fünfstündiger Tätigkeit ist es der Feuerwehr Dienstag abend gelungen, des Brandes im Warenhaus Geschwister Knopf Herr zu werden. Der Verkehr in der Kaiserstraße ist wieder freigegeben worden. Dem amtlichen Bericht zufolge sind bei den Löscharbeiten 8 Feuerwehrleute verletzt worden, einer von ihnen schwer. Der Umfang des angerichteten Schadens läßt sich erst in einigen Tagen feststellen.

Man drückt sich um die Entschädigung.

Der Fall Slater.

„Manchester Guardian" kritisiert in einem Leitartikel die Erklärung des Staatssekretärs für Schottland, daß es Sache Slaters sei, Ansprüche auf Entschädigung zu stellen. Das Blatt betont, daß vor 20 Jahren Oskar Slater ein Unrecht geschehen sei, wie man es sich schlimmer nicht denken könne und für das er keinen rechtlichen Ausgleich erhalten habe. „Manchester Guardian" fragt: Wäre es nicht edelmütig von seiten der Regierung, wenn sie Slater eine Entschädigung gewährte, ohne zu warten?

Selbstmord eines flüchtigen Mörders.

Die Geliebte getötet.

Auf der Flucht vor der ihn verfolgenden Polizei hat sich gestern mittag im Mooswald bei Freiburg der Fabrikarbeiter Vögtle erschossen. Er hatte vorgestern die Fabrikarbeiterin Lohneisen, die seine Liebesanträge zurückwies, in ihrer Wohnung ermordet.

Großer Waldbrand in der Tschechoslowakei.

Zwischen den Stationen Bojow und Tschisowitz auf der Strecke Prag—Pilsen entstand durch Funkenflug ein großer Waldbrand, durch den über 50 Hektar Waldgebiet vernichtet wurden. Starker Wind und die ungewöhnliche Trockenheit begünstigten ein rasches Umsichgreifen des Feuers. Mehr als 20 Wehren arbeiteten stundenlang, ehe das Feuer eingedämmt werden konnte. Auch Wild und Vögel sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Kronen geschätzt.

Ihrem Kind die Kehle durchschnitten.

Eine unbegreifliche Tat.

Als in der Dienstagnacht in Breslau die Feuerwehr nach einem Hause in der Weißgerbergasse gerufen wurde, fand sie in einer brennenden Wohnung die sieben Jahre alte Schülerin Ruth Geier mit durchschnittenem Halse ermordet auf. Wie sich herausstellte, war das Mädchen von der eigenen etwa 35jährigen Mutter Elisabeth Geier umgebracht worden, die seit fünf Jahren von ihrem Ehemann getrennt lebt. Ob die Frau die Tat in geistiger Umnachtung begangen hat, muß erst die Untersuchung ergeben.

*

In der Nähe von Limbach wurde ein neunjähriges Mädchen, das für die Mutter einen Auftrag erledigen sollte, an einem Bache in der Nähe des Ortes mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Alle Umstände lassen auf einen Lustmord schließen.

Motordefekt des Flugzeuges „Fregate".

Der Ozeanflug verzögert sich.

Nach einer Agenturmeldung aus Horta hat das Flugzeug Fregate kurz vor der Landung in Horta einen Motordefekt erlitten, durch den der Weiterflug bisher verzögert wurde. Leutnant Paris hofft, den Schaden an Ort und Stelle ausbessern zu können, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Ankunft eines neuen Motors aus Frankreich abgewartet werden muß.

Der Putbuser Mörder verhaftet.

Als Mörder des Ende Juni in Putbus auf Rügen ermordeten Arztes Dr. Brandenburg ist in Altona ein Arbeiter ermittelt und festgenommen worden. Dieser hatte am 27. Juni in Altona mit einem Helfershelfer einen Motorraddiebstahl ausgeführt. Letzterer wurde in Straßburg in der Uckermark mit dem Rade festgenommen und beschuldigte seinen Freund des Raubmordes an dem genannten Arzt.

Flugzeugabsturz ins Wasser. Als Montag nachmittag ein Fokker-Verkehrsflugzeug der Königlichen Luftfahrtgesellschaft mit fünf Damen als Fahrgästen zu einem Rundflug über Rotterdam aufsteigen wollte, berührte das Flugzeug infolge des heftigen Windes den Mast eines in der Nähe liegenden Schiffes. Der Apparat stürzte ins Wasser, hielt sich jedoch, auf den Flügeln treibend, auf der Wasseroberfläche. Es gelang, die Insassen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Jedoch war eine der Damen infolge des Sturzes getötet worden, eine andere schwer verletzt und eine dritte leicht verletzt, während die anderen Fahrgäste, sowie der Pilot unverletzt blieben.

Eisenbahnfrevler in Indien verhaftet. Die Nachforschungen nach der Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei Belur am 8. d. M., bei der 18 Personen tödlich verunglückten, ergaben, daß die Eisenbahnlinie von Verbrecherhand beschädigt worden war. Vier verdächtige Personen wurden verhaftet, darunter drei Angestellte der Ostindischen Eisenbahnwerkstätten.

Fliegerlandung auf dem Jungfraujoch. Der schweizerische Fliegerhauptmann Wirth landete Montag vormittag 9.30 Uhr mit seinem Flugzeug glatt neben dem Berghaus Jungfraujoch in den Berner Alpen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 — Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag.

16: Jugendstunde: Deutsche Jugend, schütze unsere Pflanzen. Mittelschulrektor Thielmann. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. — 18.20: Die Beschränkungen der Kündigungen bei älteren Angestellten und Arbeitern. Rechtsanwalt Dr. Woeller. — 18.20: Maler und Landschaft. Eine Einführung zur Ausstellung „Neue deutsche Landschaftskunst" im Danziger Stadtmuseum. Dr. P. Abramowski. — 18.50: Deutschlands Handelsvertragssystem. Reg.-Rat Dr. Heinz Schmalz. — 19.25: Der Kgl. Fritz Gerhardt Ganvorsitzender des Deutschen Angler-Bundes. — 20.05: „Alessandro Stradella". Romantische Oper in drei Akten von Friedrich v. Flotow. Musikalische Leitung: Kapellmeister Hans Lichtenstein. Sendespielleitung: Bruno Bellmann. Chöre unter Leitung von Chordirektor Georg Wöllner. — Anschließend, ca. 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — Dann Funkstille.

Ein Lastwagen vom Eisenbahnzug überfahren.

Ein Eisenbahnzug der Strecke Tarent—Neapel überfuhr an einem Bahnübergang bei Meta-Ponto einen Lastwagen. Die zur Seite geschleuderten Trümmer des Wagens töteten eine Bahnwärterfrau und ihr 10 Monate altes Kind. Von den auf dem Wagen befindlichen Arbeitern wurden zwei getötet und drei verletzt.

Ein Munitionslager fliegt in die Luft.

Mehrere Soldaten getötet.

Wie aus Belgrad berichtet wird, ist in Cattaro ein staatliches Munitionslager in die Luft geflogen. Eine Anzahl Soldaten ist getötet worden. Die Toten und die Verwundeten konnten noch nicht geborgen werden, da die Explosionen noch andauern.

Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen in Berlin.

Im Osten von Berlin stießen gestern abend zwei Straßenbahnwagen aus noch nicht aufgeklärter Ursache mit solcher Gewalt zusammen, daß der Anhänger eines Straßenbahnzuges umstürzte und dessen Insassen von ihren Plätzen geschleudert wurden. 12 Personen wurden verletzt.

Zwei Bergleute verschüttet.

Wie aus St. Etienne gemeldet wird, sind zwei Bergleute im Massardiere-Schacht beim Reparieren eines verstopften Wasserzufuhrrohres infolge nachrutschender Erdmassen verschüttet worden. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Ein tolles Seeräuberstück.

11 Seemeilen von der portugiesischen Küste entfernt, südlich von Lissabon, überfielen Seeräuber ein kleines Seefischerfahrzeug, das gerade im Begriff stand, seine Netze einzuziehen und mit dem Fang in den Heimathafen zurückzukehren. Plötzlich tauchten in rascher Fahrt 10 Motorbarkassen auf. Noch bevor die Besatzung ahnen konnte, was gespielt wurde, erhoben sich aus diesen Booten etwa 150 Mann, die unter gräßlichem Geschrei Messer, Stöcke und Ruder in drohenden Fäusten schwangen. Dem Kapitän des Fischdampfers blieb nicht anderes übrig, als den Seeräubern seinen Fang als Lösegeld anzubieten. Die Räuber waren jedoch damit nicht zufrieden. Der Kapitän griff dann zu einer List. Er hielt die Seeräuber mitz Versprechungen hin, die er nicht erfüllen konnte, ließ heimlich das Netz kappen, gab Volldampf und entschwand plötzlich den Blicken der erbosten Seeräuber. Der Fischdampfer kehrte in den Hafen von Lissabon zurück, wo die ganze phantastische Geschichte glaubwürdig registriert wurde.

Rettung eines deutschen Sportlers aus Sturmgefahr. Wie dem „Petit Parisien" aus Boulogne-sur-Mer gemeldet wird, hat das Motorboot Saint Florentin aus Boulogne den Deutschen Gerhard Günther auf offener See an Bord genommen, der mit einem kleinen Gummikanu um 9 Uhr die englische Küste bei Hythe verlassen hatte, um den Kanal zu überqueren. Er war ohne Zwischenfall bis acht Meilen an das Kap Grisnez herangekommen, als sich ein Sturm erhob, der ihn in Gefahr brachte, weshalb er das Angebot des Motorbootes, ihn an Bord zu nehmen, annahm.

Die Vier Gerechten

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(27)

Der Detektiv winkte dem anderen Polizeibeamten, sich zu entfernen, und als er außer Hörweite war, ließ er die Stimme ein wenig sinken und sagte:

„Harry Moß ist vergangene Woche frei geworden."

„Ich kenne keinen Harry Moß," brummte Billy schmollend.

„Harry Moß ist vergangene Woche frei geworden," fuhr der Detektiv sachlich fort, „nachdem er drei Jahre wegen räuberischen Diebstahls gesessen ist."

„Ich weiß nichts von der ganzen Sache," sagte Marks immer im gleichen Ton.

„Er war glatt untergetaucht und die Polizei konnte keine Spur finden," fuhr der Detektiv unbeirrt fort. „Und man hätte ihn vielleicht bis heute noch nicht gefangen, wenn nicht — wenn nicht eine „vertrauliche Mitteilung" eingelaufen wäre. Da holte man ihn eines Nachts in Lemon-Street aus dem Bett."

Billy befeuchtete sich mit der Zunge die trockenen Lippen, aber er sagte nichts.

„Harry Moß wüßte nur gar zu gerne, wem er die drei Jahre verdankt. Leute, die verschüttet worden sind, haben ein gutes Gedächtnis, Billy."

„Das ist nicht anständig, Herr Falmouth," rief Billy grob. „Ich — ich war in einer Klemme und Harry Moß war nicht einer von meinen Freunden — und die Polizei war auf der Suche . . ."

„Und die Polizei ist jetzt auch auf der Suche," sagte Falmouth.

Billy antwortete einen Augenblick lang nichts.

„Ich werde Ihnen alles sagen, was ich weiß," sagte er endlich und räusperte sich. Doch der Detektiv hielt ihn zurück.

„Nicht hier," sagte er. Dann wendete er sich an den diensthabenden Beamten.

„Sie können diesen Mann freigeben — ich stehe für ihn gut." Eine Situation, die zumindest Billy sehr heiter fand, denn er grinste wie ein Schaf und gewann seine frühere Laune wieder.

„Das erste Mal, daß mir die Polizei aus der Klemme geholfen hat," bemerkte er nicht ohne Witz.

Der Detektiv fuhr mit seinem Schutzbefohlenen im Auto nach Scotland-Yard und Billy machte sich im Büro des Inspektors Falmouth bereit, seine Geschichte zu erzählen.

„Bevor Sie anfangen," sagte der Detektiv, „muß ich Ihnen sagen, daß Sie sich so kurz wie möglich fassen müssen. Jede Minute ist kostbar."

So hub Billy also an. Trotz der Warnung konnten nicht alle Ausschmückungen unterlassen werden und der ungeduldige Detektiv war gezwungen, sie anzuhören.

Endlich kam der Taschendieb zur Sache.

„Es waren zwei Männer. Der eine war sehr groß, der andre etwas kleiner. Ich hörte den einen sagen: „Mein lieber George" — das hat der Kleinere gesagt, der, von dem ich das Notizbuch habe. Stand etwas drin, in dem Notizbuch?" fragte Billy plötzlich.

„Weiter," rief der Detektiv.

„Nun," fuhr Billy fort, „ich bin ihnen bis an das Ende der Straße nachgegangen und als sie an der Straßenkreuzung warten mußten, um nach Charing-Cross-Road hinüberzugehen, hab ich die Uhr geklaut, verstehn Sie?"

„Um wie viel Uhr war das,"

„Halb elf — oder vielleicht auch schon elf."

„Und Sie haben die Gesichter nicht gesehen,"

Der Dieb schüttelte traurig den Kopf.

„Und wenn ich nie mehr von da, wo ich sitze, aufstehn soll, Herr Falmouth, ich hab sie nicht gesehn," sagte Billy feierlich.

Der Detektiv erhob sich seufzend.

„Ich fürchte, damit ist mir wenig geholfen, Billy," sagte er hoffnungslos. „Haben Sie vielleicht gesehen, ob sie Bärte trugen oder glattrasiert waren, oder . . ."

Billy schüttelte wieder betrübt den Kopf.

„Ich könnte leicht irgend etwas zusammenlügen, Herr Falmouth" sagte er aufrichtig, „und ich könnte auch leicht eine Geschichte erfinden um Sie zum Narren zu halten, aber ich mein es ehrlich mit Ihnen."

Der Detektiv sah ein, daß dies richtig war und nickte.

„Sie haben getan, was Sie tun konnten, Billy," sagte er und fügte dann noch hinzu: — „Ich werde Ihnen was sagen. Sie sind der einzige Mensch auf der Welt, der je einen der Vier Gerechten gesehen hat — und am Leben blieb, um davon zu berichten. Nun, wenn Sie sich auch nicht an sein Gesicht erinnern, vielleicht würden Sie ihn doch wiedererkennen, wenn Sie ihm auf der Straße begegnen — an seinem Gang, oder an seiner Haltung, an einer gewissen Handbewegung oder dergleichen. Momentan entsinnen Sie sich dieser Dinge nicht, aber wenn Sie die Leute wiedersehen würden, könnten Sie sie vielleicht doch daran erkennen. Ich nehme daher die Verantwortung auf mich, Sie bis übermorgen von der Haft zu befreien. Ich verlange von Ihnen, daß Sie den Mann suchen gehen, den Sie bestohlen haben. Hier ist ein Sovereign. Gehen Sie nach Hause, schlafen Sie sich ein wenig aus, stehen Sie so zeitlich wie nur möglich auf und gehen Sie nach dem westlichen Stadtteil." Der Detektiv ging zu seinem Schreibtisch und schrieb ein paar Worte auf eine Karte. „Nehmen Sie das mit; wenn Sie den Mann oder seinen Gefährten sehen, gehen Sie ihnen nach, zeigen Sie dem ersten besten Polizeimann, dem Sie begegnen, diese Karte, machen Sie ihn auf den Mann aufmerksam, und wenn Sie sich an diesem Tage niederlegen, werden Sie um tausend Pfund reicher sein, als am Morgen beim Aufstehen."

Billy nahm die Karte.

„Wenn Sie mich zu irgendeiner Zeit zu sprechen wünschen, so werden Sie hier immer jemand finden, der weiß, wo ich bin. Gute Nacht," und Billy schritt auf die Straße hinaus, mit wirbelnden Gedanken und einem Haftbefehl auf der Rückseite einer Visitenkarte in seiner Westentasche.

*

Der Morgen des Tages, an dem große Ereignisse zu gewärtigen waren, stieg hell und kalt über London empor. Manfred, der entgegen seiner sonstigen Gewohnheiten, die Nacht in der Werkstätte in Carnaby-Street verbracht hatte, beobachtete von dem flachen Dache des Hauses aus, wie die Dämmerung schwand.

Er lag, das Gesicht nach abwärts gerichtet, den Kopf in die Hände gestützt, auf einem Teppich. Das weiße, erbarmungslose Licht der Morgendämmerung zeigte deutlich, wie bleich und erschöpft sein sonst so energisches Gesicht war. Sogar die weißen Streifen seines melierten Bartes erschienen in dieser Beleuchtung breiter und hervorstechender. Er sah müde und entmutigt aus und so ganz anders als sonst, daß Gonsalez, der knapp vor Sonnenaufgang durch die Dachluke geklettert kam, beinahe beunruhigt schien, so weit dies für einen so phlegmatischen Menschen eben möglich war. Er berührte ihn am Arm und Manfred fuhr erschreckt in die Höhe.

„Was ist denn los?" fragte Lenn sanft.

Manfreds Lächeln und seine Art, den Kopf zu schütteln, wirkten nicht eben beruhigend auf den Fragenden.

„Etwas, im Zusammenhang mit Poiccart und dem Taschendieb?"

„Ja," nickte Manfred. Dann fragte er unvermittelt: „Hast du bei irgendeinem der früheren Fälle schon je dasselbe Gefühl gehabt, wie diesmal?"

Sie sprachen nun schon beinahe im Flüsterton, Gonsalez starrte nachdenklich vor sich hin.

„Ja," sagte er schließlich, „einmal — jene Frau in Warschau. Du erinnerst dich doch noch, wie leicht anfangs alles schien und wie nachher eine Schwierigkeit nach der anderen erwuchs . . . bis ich allmählich zu der Empfindung kam, so wie jetzt, daß es uns mißglücken wird."

(Fortsetzung folgt.)

Der Mörderklub der „weißen Hand".

Russische Gardeoffiziere als Raubmörder. — Rubinstein und Krassin auf der Mordliste.

Dieser Tage wurde in Stockholm der Amerikaner Reginald Lehrs durch einen Gnadenakt des schwedischen Justizministers aus dem Gefängnis entlassen. Diese Nachricht weckt die Erinnerung an einen sensationellen Fall der schwedischen Kriminalgeschichte, den Prozeß gegen den „Geheimbund der weißen Hand", der im Herbst 1919 in Stockholm verhandelt wurde und damals in der Weltpresse nur deshalb nicht die gebührende Beachtung fand, weil sich Europa in jenem Jahre des Friedensschlusses mit anderen, wichtigeren Fragen vollauf beschäftigt sah. Ein Hauptziel der russischen Emigration, die mit dem Ausbruch der Revolution im Zarenreich einsetzte, war Stockholm.

Unter den vielen Russen, die dort ein Asyl gefunden hatten, zeichnete sich ein gewisser Hadjetlaché, Offizier der kaiserlichen Garde, durch sein flottes Auftreten aus. In seiner Gesellschaft sah man täglich den früheren Generalquartiermeister der russischen Nordarmee, General Gisser, und den Amerikaner Lehrs. Die Russen mieteten sich

eine luxuriöse Villa im Stockholmer Tiergartenviertel

am Ufer des Fjords und veranstalteten dort prunkvolle Feste. Als ein gewisser Lewitzki, der häufig in der Villa zu Gast war, eines Tages spurlos verschwand, fiel es nicht weiter auf, da Lewitzki vorher die Absicht geäußert hatte, eine Amerikareise anzutreten.

Auch das Verschwinden des Finnen Calvé, der ebenfalls zu dieser lustigen Gesellschaft gehörte, erregte kein besonderes Aufsehen, da das Gerücht ging, Calcé habe wegen einer dunklen Angelegenheit das Land verlassen müssen. Erst als im Sommer 1919 abermals ein Gast der Villa, der Russe Ardaschew, verschwand, begann die Stockholmer Polizei Verdacht zu schöpfen. Eine Haussuchung bei Hadjetlaché, der eine russische Emigrantenzeitung herausgab, und über den nicht die besten Gerüchte im Umlauf waren, ergab, daß der ehemalige Gardeoffizier und der Amerikaner Lehrs an der Spitze einer Organisation standen, die sich „Geheimbund der weißen Hand" nannte und angeblich den Zweck hatte, gegen Leute, die mit den Bolschewisten in Verbindung standen, Femejustiz zu üben. In Wirklichkeit handelte es sich jedoch um ganz gemeine Raubmorde.

Die drei Verschwundenen waren zuerst erpreßt und dann grausam ermordet worden.

Als Lockvögel dienten die bildschönen Frauen

der russischen Gardeoffiziere und die sechzehnjährige Tochter des Generals Gisser, die ebenfalls zu der unheimlichen Gesellschaft gehörte. Ardaschew war drei Tage lang in Ketten gehalten und schließlich gezwungen worden, einen Scheck zu unterschreiben; dann brachten ihn die Verbrecher um, nähten die Leiche in einen Sack und warfen diesen in den Fjord. In dem Keller der Villa fand man Säcke, auf denen bereits die Namen der Männer mit Kreide geschrieben waren, die die Bande als nächste Opfer in Aussicht genommen hatte. So waren der frühere russische Marineattaché in Stockholm, Staschefki, von dem man wissen wollte, daß er mit Bolschewisten in Verbindung stand, ferner der vielgenannte, aus der Rasputinaffäre bekannte Bankier Rubinstein, sowie der damals in Stockholm weilende Krassin ausersehen.

Der Anführer der Bande, Hadjetlaché, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, da das schwedische Strafgesetzbuch die Todesstrafe nicht kennt. General Gisser wurde bereits vor einigen Jahren aus dem Gefängnis entlassen und betreibt jetzt in Stockholm eine Schuhmacherwerkstatt. Jetzt erhält auch Lehrs die Freiheit zurück, während der Hauptschuldige, Hadjetlaché, wahrscheinlich erst in zwanzig Jahren mit einer Begnadigung wird rechnen können, wenn er diese furchtbare Zeit übersteht.

Der „elektrische" Torpedofisch.

Ein seltener Gast an Englands Küsten.

Einen seltenen Fang hat man soeben in der Bucht von Plymouth gemacht. Man hat nämlich einen Torpedofisch gefangen, der in das Aquarium der Stdat gebracht wurde und dort von Dr. E. J. Allen, dem Direktor am Institut der Biologischen Meeresgesellschaft, sorgfältig beobachtet wird. Es ist ein riesiger, flacher Fisch, der ungefähr wie ein Glattrochen aussieht. Besonders eigentümlich ist, daß dieser Fisch mit seinem schwarzen Rücken elektrische Schläge austeilen kann. Seit mehr als 20 Jahren, so erklärte Dr. Allen, hat man einen solchen Fang nicht mehr an Englands Küsten gemacht, und die Biologen sind nun natürlich neugierig, ob man in der Lage sein wird, den Fisch am Leben zu erhalten und seine Lebensweise zu studieren.

Man hat den Fang zunächst in einem großen Glasbehälter mit einer Anzahl anderer Fische zusammen untergebracht und sich der Hoffnung hingegeben, daß der Torpedo-Fisch sich seine Lieblingsspeisen aussuchen wird. Aber die lebende Elektrisiermaschine ist in den Hungerstreik getreten und hat seit acht Tagen nichts zu sich genommen. Sogar wohlschmeckende Krabben und andere Leckerbissen wurden verschmäht. Zur Zeit überlegen sich englische Naturforscher, ob man nicht in diesem besonderen Fall irgendeine Form künstlicher Ernährung erfinden kann, da die Gelehrten gern erfahren möchten, bei welchen Gelegenheiten der Fisch von seiner Fähigkeit, Elektrizität zu erzeugen, Gebrauch macht. Es ist nämlich nicht sicher, ob die elektrischen Schläge der Verteidigung des Riesentieres oder zur Tötung von Beutetieren dienen.

Das versunkene Schiff als Baugelände.

Seltsamer Grundstein eines Stadtteiles.

Chikago wartet mit einer echt amerikanischen Sensation auf. Es handelt sich um einen aufsehenerregenden Millionenprozeß, der die schwierige Frage ergründen soll, wem ein vor Jahrzehnten versunkenes, gänzlich wertloses Schiff gehöre. Allerdings hat man es mit keinem gewöhnlichen Schiff zu tun. Damals, als es elend zugrunde ging, kümmerte sich niemand darum, nicht einmal sein Eigentümer, Mr. Streeter. So geschah es, daß dieses Schiff zur Ursache eines ganz eigenartigen Naturwunders, sozusagen zum Grundstein eines neuen Stadtteils, — genannt Streeterville, wurde.

Vor 65 Jahren tobte über den Michigansee ein gewaltiges Unwetter. In einer hafenartigen Bucht strandete das alte, baufällige Schiff des Mr. Streeter. Das von seiner Besatzung verlassene Wrack wurde immer morscher, und in seiner Umgebung lagerte sich aus dem See immer mehr Schlamm ab. Das Schiff, dessen Maste aus dem seichten Wasser herausragten, wurde im Laufe der Jahre mit Schlamm und Morast überzogen, und bald reichte die abgelagerte Erdschicht bis zum Ufer. Diese große in unmittelbarer Nähe von Chikago gelegene Erdmasse schien

ein geeignetes Baugelände.

Verschiedene Unternehmer bemächtigten sich daher dieses Gebiets, und bald ragten auf diesem „Niemandsland" mächtige Wolkenkratzer gen Himmel. Das berühmte, 32 Stock hohe Hotel Drake wurde auch hier errichtet. Streeter ließ alles ruhig gewähren.

Längst hatte der Millionär den einst erlittenen Verlust verschmerzt. Er sah den neuen Stadtteil aus dem Nichts entstehen, und erst als das ganze Gebiet gebaut war, kam ihm plötzlich der Einfall: „Diese Erdzunge verdankt ja meinem Schiff ihr Dasein. Also gehört dieses ganze Gebiet mir." Nun versuchte er, sein Eigentumsrecht der Stadt Chikago gegenüber geltendzumachen. Natürlich drang er mit seiner kuriosen Forderung nicht durch, und deshalb strengte er einen Prozeß an. Die besten Rechtsanwälte sind am Werke, sein Recht zu beweisen. Die Akten auf dem Gericht türmen sich zu Bergen, und noch immer ist die Frage unentschieden. Längst ist der alte Streeter gestorben, aber seine Erben führen unentwegt den Prozeß weiter, bei welchem unter Umständen ein ganzer Stadtteil zu gewinnen ist.

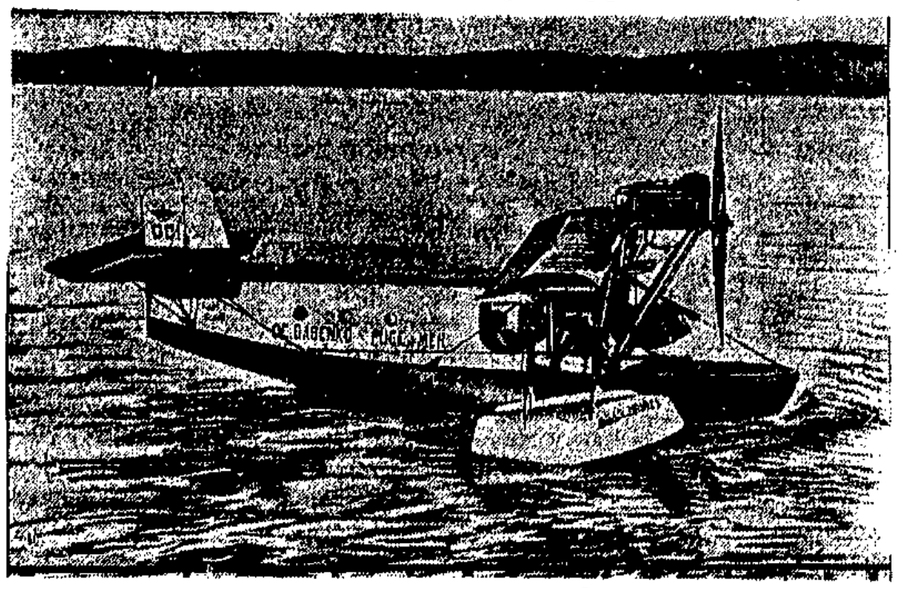
Mädchen für alles.

Hunde, die Säuglinge reinhalten.

Daß Tiere — Hunde, Geier, Bussarde oder Krähen — an der Reinhaltung der Straßen mitbeteiligt sind, sie sogar oft fast ausschließlich besorgen, kann man in tropischen Ländern, z. B. in Indien, häufig beobachten. Daß man aber auch Hunde dazu abrichtet, Säuglinge reinzuhalten, ist ein Brauch, der in seiner Art wohl ziemlich ohne Beispiel dastehen dürfte. Er wird bei den Semang, dem Zwergvolk, das die Urwälder der Malaiischen Halbinsel bewohnt geübt. In jedem Lager leben als Hausgenossen der Menschen zahlreiche Hunde. Diese Hunde sind nun darauf dressiert, daß sie, so oft sich ein Säugling beschmutzt, auf einen Ruf der Mutter herbeistürzen und die betreffende Stelle ablecken. Der Forscher Schebesta, der die Ausübung dieser sonderbaren Hundedressur selbst sah, beobachtete, daß die Hunde der Semangleute außer der Kindereinigung auch das Lager sauber zu halten haben; da sie sonst fast nichts zu fressen bekommen, erfüllen sie diese Aufgabe natürlich stets mit dem größten Eifer.

Der Ozeanflug.

In vierzig Stunden Europa — Neuyork?



Zu den vielen Konstruktionen, die in den letzten Jahren erbaut wurden, um ein Fahrzeug zu erfinden, mit dem man die Fahrt über den Ozean auf dem Wasserwege abkürzen kann, gesellt sich jetzt ein Apparat, der ein Mittelding zwischen Flugapparat und Schiff darstellt und der nach den Angaben seines Erfinders, des Ingenieurs von Gasenko, die Strecke Europa—Neuyork in vierzig Stunden zurücklegen soll. Der Apparat besitzt Luftschraube, zwei seitliche Schwimmer, die ein Ausbalancieren auch bei schlechtem Wetter gestatten sollen, und Tragflächen, durch deren Anordnung das Gleiten über Wasser ermöglicht werden soll, um den Widerstand auf das geringstmögliche Maß herabzusetzen. Das Fahrzeug ist einer Gruppe von Sachverständigen und Finanzleuten vorgeführt worden, die den Ausbau der Konstruktion in die Hände nehmen will. Das von uns abgebildete Boot faßt nur zwei Personen; die für den Verkehr vorgesehenen Booten sollen jedoch zwölf bis zwanzig Personen fassen.

Pause in dem Rettungswerk.

Eine Bitte der italienischen Regierung. Die neue „Krassin"-Expedition. — Gerüchte um das Schicksal Malmgreens.

Die italienische Regierung richtete an das Nobile-Hilfskomitee die Bitte, das Gerippe des Luftschiffes „Italia" aufsuchen zu lassen. Es wurde angeordnet, dem „Krassin" zwei Flugzeuge zu senden, ihn in Göteborg auszubessern und mit Kohle und Proviant zu versehen.

Der Kapitän des Eisbrechers „Krassin", Samoilowitsch, meldet dem Hilfskomitee, er habe, anstatt Kurs auf Göteborg zu nehmen, beschlossen, den Spitzbergen näher gelegenen Hafen Stavanger anzulaufen, dessen Docks ebenfalls für die Reparatur des „Krassin" geeignet seien.

„Citta di Milano" auf dem Wege nach Narvik.

Die „Citta di Milano" ist am Sonntagabend um 6 Uhr von Kingsbay nach Narvik abgefahren, um die bereits geretteten Mitglieder der Besatzung der „Italia" an Land zu setzen. Das Schiff wird sich darauf wiederum nach Spitzbergen begeben, um seine Aufgabe weiter durchzuführen. Major Mariano unterzog sich am 10. Juli einer notwendig gewordenen Operation, bei der ihm das rechte Bein unterhalb des Knies abgenommen wurde. Mariano befindet sich jetzt auf dem Wege der Genesung.

Nobile und die neue „Krassin"-Expedition.

Der italienische Gesandte in Oslo gab folgende Erklärung ab: Es kann sein, daß Nobile darum gebeten hat, an der neuen Suchexpedition des „Krassin" teilzunehmen, und daß sowohl die Sowjetregierung als auch die italienische Regierung dem zugestimmt haben. Aber eins ist jedenfalls sicher: Nobile ist an Bord der „Citta di Milano" nach Narvik unterwegs und wird von dort aus nach Rom reisen.

Neue Nachforschungen nach Amundsen.

Der Direktor des Meteorologischen Instituts in Tromsoe, der die Polarexpeditionen mit meteorologischen Berichten versorgt, hat den wahrscheinlichen weiteren Kurs des Flugzeuges „Latham" berechnet, falls es bei der Bäreninsel gelandet sein sollte. Auf Grund dieser Berechnung wird der Meteorologe Devold in Begleitung von fünf Fischern mit dem Motorschiff „Terningen" von Tromsoe nach Grönland fahren, um alle Lebensmitteldepots auf der Ostküste Grönlands aufzusuchen. Das französische Schiff „Pourquoi pas" verließ Tromsoe in westlicher Richtung, um an der ganzen Küste Grönlands und evtl. am Rande des Eises nach den Verschollenen zu suchen.

Schweden verlangt Aufklärung.

Im Hinblick auf die von Mussolini kürzlich im Ministerrat gehaltene Rede, in der eine Untersuchung der Umstände des Scheiterns der „Italia"-Expedition in Aussicht gestellt wird, erklärte der schwedische Außenminister Löfgren einem Vertreter der Zeitung „Nya Daglight Allehanda", daß die schwedische wie auch die norwegische Regierung offizielle und inoffizielle Verhandlungen mit Italien gepflogen haben. Von schwedischer Seite wird besonders volle Klarheit über den Untergang des schwedischen Wissenschaftlers Dr. Malmgreen gefordert.

Menschenfresser im Polareis?

Das Schicksal Malmgreens.

Der Sonderkorrespondent eines Moskauer Blattes äußert sich am Montag über die Rettung der Biglieri-Malmgreen-Gruppe, daß man Malmgreen zurückließ, nachdem man ihn fast entkleidet und ihm sämtliche Lebensmittel weggenommen hatte. Während man Mariano ungenügend bekleidet und nur mit Socken an den Füßen vorfand, soll Zappi drei Paar Pelzschuhe und drei Anzüge, darunter auch den von Malmgreen, angehabt haben. Zappi wollte angeblich nach dem Bericht des russischen Korrespondenten den Tod seines Kameraden Mariano abwarten, um sich dann von dessen Leiche zu nähren. Der Arzt an Bord der „Krassin" halte es für ausgeschlossen, daß Zappi 13 Tage gehungert habe. Seine Feststellungen hätten ergeben, daß er höchstens fünf Tage keine Nahrung zu sich genommen habe. Alle diese Momente lassen nach der Ansicht des russischen Korrespondenten die verschiedensten Vermutungen über den tragischen Tod Malmgreens offen.

Schreibmaschine statt Schiefertafel.

Reformen für ABC-Schützen.

In England will man für den Anfangsunterricht im Lesen und Schreiben eine neue Lehrmethode einführen, die darin besteht, daß man den Kindern das Alphabet vermittls der Tasten der Schreibmaschine beibringt. Bücher, Schiefertafel und Griffel sind für diesen Zweck nicht mehr nötig. Schon in kurzer Zeit haben die Kleinen dank dem Anschauungsunterricht an der Schreibmaschine die großen und kleinen Buchstaben sowie die Ziffern unterscheiden gelernt, und wenn das Kind erst einmal so weit ist und die Buchstaben lesen kann, hat es gleichzeitig auch das mechanische Schreiben erlernt. Es braucht nur die Tasten niederzudrücken, die Geläufigkeit kommt dann mit der Uebung von selbst. Wenn diese Theorie erst allgemein geworden sein wird, ist das Ende des Schreibens mit der Hand gekommen, das ohnehin infolge der zunehmenden Verbreitung der Schreibmaschine mehr und mehr in den Hintergrund getreten ist. Eine Träne braucht man dieser Entwicklung kaum nachzuweinen, denn die Handschriften sind immer schlechter geworden, seit die Maschine die Herrschaft angetreten hat, und die Kalligraphie ist heute nicht viel mehr als eine historische Erinnerung.

Die Fahrt der 268 Athleten.

Das amerikanische Olympiaschiff in England gelandet.

Der Postdampfer der Vereinigten Staaten „Präsident Roosevelt", an dessen Bord sich 268 Athleten der amerikanischen Olympiamannschaft befinden, ist soeben in Plymouth eingelaufen und von den Zuschauern begeistert begrüßt worden. Von dem strengen Regiment, dem sich die Trainer an Bord unterworfen hatten, legte der Umstand Zeugnis ab, daß, bevor das Schiff vor Anker ging, die Mannschaften den Befehl erhielten, um 10 Uhr abends schlafen zu gehen. Sie treten erwartungsfroh die Weiterreise nach Amsterdam an. Unter der Mannschaft sind alle Altersklassen vertreten, bei dem 76jährigen Dr. Hammond angefangen bis zu der kleinen Miß Poynton, die an Bord ihren 13. Geburtstag feierte. Das Schiff bleibt für die Dauer der Anwesenheit der Amerikaner in Holland ihr Heim und Trainingsplatz. Die drei glücklichsten jungen Leute an Bord sind nicht Mitglied einer Mannschaft, obgleich auch sie Athleten sind. Da ihnen die Mittel zur Reise fehlte, so schlichen sie sich aufs Schiff, um als blinde Passagiere mitzufahren. Darunter befindet sich auch Frank Hussey, der bei der letzten Olympiamannschaft den 400-Meter-Rekord brach.

Große Veruntreuungen bei der Hohenlimburger Sparkasse. Bei einer Prüfung durch das Landesfinanzamt wurden, nach einer Blättermeldung aus Bochum, bei der Sparkasse in Hohenlimburg große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Der Direktor und der erste Kassierer der Sparkasse wurden vorläufig vom Amte suspendiert. Man spricht von Veruntreuungen von mehreren hunderttausend Mark. Bei einem Dentisten in Hagen hat das Landesfinanzamt eine Summe von 150 000 Mark beschlagnahmt, die aus den Veruntreuungen stammen soll.

Sport · Turnen · Spiel

Tunney—Heeney eine Riesenpleite?

Box-Weltmeisterschaft ohne Dempsey zieht nicht.

Am Donnerstag findet der Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht statt. Heeney gegen Tunney. Es ist, als ob gar nichts wäre! Kein Mensch nimmt Notiz davon, kein Mensch regt sich auf, kein Mensch ist fieberhaft gespannt. In Deutschland nicht, und überhaupt nirgends. Nicht einmal in Amerika. Während man sich sonst drüben um ein Billett die Hälse brach, will diesmal der Vorverkauf gar nicht in Schwung kommen, wenn es gut geht, wird der vierte Teil der Plätze am Donnerstagabend verkauft sein.

Welche Wandlung; woher und wieso? Vor einem Jahre noch war Schwergewichtsweltmeisterschaft Weltsensation. Und die Kämpfe Dempsey-Carpentier, Dempsey-Firpo, Dempsey-Tunney und abermals Dempsey-Tunney waren gigantische Geschäfte. Diesmal mag das einzig Sensationelle die gigantische Pleite werden.

Ob es daran liegt, daß diesmal Dempsey nicht im Ringe steht? Möglich; denn dieser einstige Landstreicher und spätere Filmbivengemahl erfreute sich einer unüberbietbaren Beliebtheit — wie alle schweren K. o.-Schläger. Daß Tunney, der Shakespeare doziert und auch sonst aus der Boxerart geschlagen ist, weit weniger das Zeug zum Idol der Massen hat, war bekannt; daß er aber so unbeliebt ist, muß doch einigermaßen wundernehmen. Das hat nicht einmal Tex Rickard, der sonst so fuchsschlaue, erkannt; sonst hätte er bestimmt nicht Tunney eine Mindestgarantie von 525 000 Dollar zugestanden. Ach, ihn wird diese späte Erkenntnis viel Geld — seiner Hintermänner kosten.

Es ist überall dasselbe: das Publikum, das in Massen sein Geld auf dem Altar der Boxsportunternehmer opfern soll, will seinen Abgott haben; der Sport an sich ist ihm weit weniger wichtig. In Frankreich war es Carpentier, in Deutschland Breitensträter, in Amerika Dempsey. Ist der Abgott entthront, gibt es Rückschlag und Krise. Bis ein neuer Abgott gefunden ist.

Wer in Amerika als Boxer populär werden will, braucht nur eine Kleinigkeit zu tun: Tunney ausknocken! Wenn das Heeney glücken sollte, wird er, als Rächer Dempseys, mit einem Schlage Idol der amerikanischen Boxsportenthusiasten sein. Dann wird der nächste Weltmeisterschaftskampf, mit dem „Bestrafer" Tunneys im Ringe, möglicherweise wieder ein großes Geschäft werden. Nun ist es an Rickard, zu zeigen, ob er wirklich der Meister seines Gewerbes ist. Und an Tunney, zu zeigen, ob er die „Zeichen der Zeit" versteht. Vielleicht aber steht ihm die Ehre höher, als die Aussicht auf neuen großen Verdienst. Möglich, denn er ist sehr aus der Art geschlagen!

Internationaler Arbeitersport.

Fußball Bremen—Mailand 3 : 1 (1 : 1).

Ein prachtvolles Spiel vor 4000 Zuschauern in Bremen. Die Gäste zeigten ein sehr gutes Zuspiel und große Schnelligkeit. Gegen Schluß der 2. Halbzeit drängte Bremen stark überlegen.

Wien gegen Erfurt 0 : 0.

Die Eisenbahner Wien-Ost spielten am Freitag in Erfurt gegen die Freie Turnerschaft 1 : 1. Beiderseits ein schnelles Spiel mit beinahe unüberwindlichem Verteidigungsdreieck auf beiden Seiten. Wien arbeitete mit schnellem Flügelspiel. Erfurt bevorzugte das Dreiinnenspiel. Nach Halbzeit erreichte das Spiel den Höhepunkt, aber Tore konnten nicht mehr errungen werden. Ecken 1 : 3 für Erfurt.

Wiener Fußballreise durch Deutschland.

Der Wiener Arbeitersportklub „Brigittenau" spielt am 29. Juli in Riesa gegen die dortige Bezirksmannschaft, am 1. August in Magdeburg gegen Sturm 07, am 3. August in Burg gegen Vereinigte Turner, am 4. August in Cöthen gegen Wacker und am darauffolgenden Sonntag in Braunschweig gegen die Bezirksmannschaft.

*

Nordwestdeutsche Wasserball-Meisterschaft.

Der Freie Wassersportverein Hannover-Linden sicherte sich den Titel durch einen 12 : 3 (7 : 2) Sieg über Gladbeck. In der Vorrunde hatte Hannover-Linden gegen Altona 8 : 2 und Gladbeck gegen Kassel 12 : 2 gewonnen.

Strahlenfahrt nach Königsberg.

In Verbindung mit den Automobil- und Motorradklubs Ostpreußens veranstaltet das Messeamt Königsberg i. Pr. aus Anlaß der 16. Deutschen Ostmesse am Sonntag, dem 12. August 1928, eine Strahlenfahrt nach Königsberg für tourenmäßig ausgerüstete Kraftwagen sowie Krafträder mit und ohne Beiwagen. Die Fahrt kann von jedem beliebigen Orte innerhalb Ostpreußens, des Freistaates Danzig und des Memelgebietes begonnen werden. Der Start darf frühestens am 12. August, 6 Uhr morgens, erfolgen. Ziel ist der Trommelplatz Königsberg gegenüber der Messe. Teilnehmer, die zwischen 10 und 12 Uhr auf dem Zielplatz eintreffen, erhalten die künstlerisch ausgeführte Strahlenfahrt-Plakette der Deutschen Ostmesse. Für die besten Leistungen stehen wertvolle Silber- und Kristallpreise zur Verfügung. Abfahrtsort, Abfahrtszeit und Zwischenkontrollen sind von einer Behörde oder einem Sportklub auf der Kontrollkarte zu bescheinigen. Meldungen müssen bis spätestens den 5. August beim Messeamt Königsberg vorliegen. Nenngeld für Motorräder 3,— Reichsmark, für Wagen 5,— Reichsmark.

Mannschaftsmeisterschaft der Boxer.

Turich-Berlin schlägt Adler-Staßfurt 9 : 7.

Am Sonntag kam der Endkampf um die Mitteldeutsche Mannschaftsmeisterschaft im Boxen des Arbeiter-Athletenbundes zwischen „Adler"-Staßfurt (Meister des 8. Kreises) und „Turich 02"-Berlin (Meister des 4. Kreises), in Treptow zum Austrag. Mit 9 : 7 Punkten konnten die Vertreter Berlins knapp gewinnen. Bei der ausgezeichneten Form der Staßfurter Sportler hätte das Resultat ebensogut umgekehrt ausfallen können.

Die Kämpfe zeitigten folgende Ergebnisse: Fliegengewicht: Stange-Staßfurt siegt über Schobert-Berlin. Bantam: Zimmermann-Berlin Punktsieger über Kuske-Staßfurt. Federgewicht: Leiser-Staßfurt unterliegt gegen Konieczny-Berlin. Leichtgewicht: Fromm-Berlin siegt über Braun-Staßfurt. Weltergewicht: Schlößmann-Berlin Punktsieger über Engelmann-Staßfurt. Mittelgewicht: Heinemann-Staßfurt gegen Molinski-Berlin unentschieden. Halbschwergewicht: Beierle-Staßfurt gegen Altenpohl-Berlin. Sieger Beierle. Schwergewicht: Resonckiewiz-Staßfurt punktiert Kähler-Berlin aus.

Sechstagefahrt der Motorräder.

Letzter Tag — 88 Fahrer beenden die Fahrt.

Mit einer schwierigen Prüfung, die am Montag wieder in der Umgebung von Pößneck stattfand, wurde die zweite deutsche Sechstagefahrt für Motorräder beendet. Einen großen Erfolg hatte Zündapp-Nürnberg zu verzeichnen, deren sämtliche gestarteten 12 Räder die Fahrt durchhielten. Die zweite Fabrikmannschaft der Zündappwerke ging als einzige sogar strafpunktfrei aus dem Wettbewerb hervor. Von 87 gestarteten Mannschaften beendeten 88 die Fahrt, davon 10 ohne Strafpunkte.

Peltzer trainiert wieder.

Dr. Otto Peltzer hat bis zu den olympischen Spielen sein Trainingsquartier im Frankfurter Stadion aufgeschlagen. Am Sonntag startete er bei dem lokalen Sportfest der Sportgemeinde Eintracht-Frankfurt in einem 800-Meter-Einübungslauf, den er, ohne bedrängt zu werden, leicht in 1,59,3 gewinnen konnte.

Schwedischer Fußballsieg in Deutschland.

Am Montag fand in Stralsund zwischen einer Auswahlmannschaft von Südschweden und der Stralsunder Stadtmannschaft ein Fußballwettkampf statt, der mit 3 : 0 (2 : 0) für die Schweden endete.

Leichtathletische Vereinsmeisterschaften.

Am Sonnabend, den 4., und Sonntag, den 5. August 1928, kommen auf der Kampfbahn Niederstadt, Langgarten, die leichtathletischen Meisterschaften des Kreises Danzig-Stadt in zwei Nennklassen zum Austrag. In folgenden Uebungsarten wird gestartet: 100, 200, 400, 800, 1500 und 5000 Meter, 110- und 400-Meter-Hürdenlauf, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen (best- und beidarmig), Speerwerfen (best- und beidarmig), Diskuswerfen (best- und beidarmig), Stabhochsprung, Dreisprung, ferner 4×100-Meter-Staffel, Olympische Staffel, Schwedenstaffel, 4×400-Meter-Staffel, 4×1500-Meter-Staffel.

Zur Ergänzung des Programms findet ein Fünfkampf für Frauen statt. Er setzt sich aus folgenden Uebungen zusammen: 100-Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen (4 Kilogramm), Speerwerfen, 600 Gramm.

Die Kämpfe werden gemeinsam mit dem Danziger Zehnkampf und Siebenkampf für Damen ausgetragen.

Lundström wirft den Speer 67,77 Meter weit.

Der schwedische Rekordmann im Speerwerfen, Lundström, verbesserte bei einem Sportfest, dem Jönköping, seine eigene Bestleistung mit einem Wurf von 67,77 Meter. Auf der gleichen Veranstaltung siegte O. Ståll im Hammerwerfen mit 51,25 Meter. Auch der Zweite, E. Lind, erreichte noch 47,84 Meter. Den Weitsprung gewann Svenffon mit 7,28 Meter und den Hochsprung Adolffon mit 1,85 Meter.

Neuer Damenweltrekord im Kugelstoßen.

Fräulein Grete Heublein-Barmen, die deutsche Meisterin und Rekordinhaberin im Kugelstoßen, stellte in Barmen mit 12,51 Meter einen neuen Frauenweltrekord auf und verbesserte damit ihre alte Höchstleistung von 11,96 Meter ganz erheblich.

Deutsche Segelflieger in Frankreich erfolgreich.

Bei dem deutsch-französischen Segelflugwettbewerb in Vauville bei Cherbourg konnte am Montag der deutsche Segelflieger Hirth trotz der geringen Windstärke zwei Sonderpreise gewinnen. In einem Zielflug und einem Dauerflug belegte er jedesmal den ersten Platz.

Aus dem Osten.

Bluttat in Swinemünde.

Schwere Vorwürfe gegen einen Polizeikommissar.

Der Fischer Schwank hat in Swinemünde in der Nacht zum Sonnabend den Kellner Schwabstöcker mit dem Messer erstochen. Angaben von Zeugen belasten den Polizeikommissar Pflügner aufs schwerste. Danach hat Pflügner schon am Tage vorher, ohne zum Dienst auf der Polizeiverwaltung erschienen zu sein, die verschiedensten Schankstätten besucht und dem Alkohol zugesprochen. Dabei soll zeitweise auch der erstochene Kellner schon mit ihm zusammengewesen sein. Pfl. hat im Café „Gesch" und auch in der „Riviera" an Ort und Stelle schriftlich eine Verlängerung der Polizeistunde bewilligt, wozu er unter den obwaltenden Umständen keineswegs berechtigt erscheint. Er hat den noch im Lokal anwesenden Fischer Schwank hinausgewiesen und soll dabei auch mit dem Revolver gedroht haben.

In seiner berechtigten Empörung über ein solches Verhalten des Kommissars ist Schwank auf die Polizeiwache gefahren, um sogleich eine Beschwerde gegen den Kommissar zu Protokoll zu geben. **Die Aufnahme dieses Protokolls gegen den Kommissar wurde von dem diensttuenden Polizeibeamten abgelehnt,** worauf Schwank wieder an den Strand zurückfuhr. Hier wurde das Auto durch Pflügner angehalten, und als der Fischer daraufhin dem Auto entstieg, hieb Pfl. mit seinem Handstock auf Schw. ein. Erst jetzt wurde der Fischer auch rabiat und versuchte, Pfl. zu würgen. Die Begleiter Pflügners, darunter auch der erstochene Schwabstöcker, richteten Schwank nunmehr in der übelsten Weise zu, schlugen ihm ins Gesicht, nicht nur mit Fäusten, sondern Pfl. auch mit dem Handstock, warfen ihn auf die Erde, traten ihn mit Füßen, und als sie schließlich von ihm abließen, taumelte Schwank benommen ins Auto zurück, fuhr sich dabei mit der Hand übers Gesicht und bemerkte nun Blut daran. Darauf ganz von Sinnen, griff er zum Messer und stach blindlings zu. Das Opfer wurde Schwabstöcker.

Zollunterschlagungen in Polen.

Saccharin und Juwelen.

Gestern sind Zollbeamte einem umfangreichen Saccharinschmuggel auf die Spur gekommen. Bei der Revision eines aus Oppeln kommenden, für eine Krakauer Firma bestimmten Wagens mit Zementblöcken wurde festgestellt, daß etwa 3000 Kilogramm Saccharin im Werte von 150 000 Zloty in den Blöcken versteckt waren.

Weiter sind die Zollbehörden einem umfangreichen Goldwaren- und Juwelenschmuggel auf die Spur gekommen. Bei einem Kaufmann wurden geschmuggelte Goldwaren und Juwelen im Werte von einer halben Million Zloty und weitere geschmuggelte Waren im Werte von 200 000 Zloty beschlagnahmt. Der Kaufmann sowie vier weitere Warschauer Kaufleute, die bei dem Schmuggel beteiligt sind, wurden verhaftet.

Vom Bullen lebensgefährlich verletzt.

Der Hund rettet seinen Herrn.

Am Sonntagvormittag ereignete sich auf der Besitzung des Anton Bandt in Plantzig (Kr. Allenstein) ein Unglücksfall, dessen schlimmere Folgen nur durch das Eingreifen eines Hütehundes verhütet wurden. Der 73 Jahre alte Besitzer Anton Bandt führte das Vieh auf die Weide. Zur besonderen Vorsicht führte er den Leitbullen am Nasenring. Das Tier wurde plötzlich böse, stürzte sich auf Bandt und begann ihn mit den Hörnern zu bearbeiten. Der Hütehund stürzte sich sofort auf das wilde Tier und setzte ihm derart zu, daß es von seinem Opfer, das ohne Zweifel dem Tode preisgegeben gewesen wäre, abließ und sich zur Herde begab. Dennoch waren die Verletzungen des alten Mannes äußerst schwer. Mit mehreren Rippenbrüchen und Quetschungen wurde Bandt in das St.-Marien-Krankenhaus in Allenstein gebracht.

Auf einem Schulausflug ertrunken.

Am Mittwoch ertrank im Ostritzer See auf einem Schulausflug der 14jährige Sohn des Besitzers Emil Steinke aus Klobschin. Die Lehrerin aus Klobschin, Frl. Hütwitz, hatte als Ausflugsort den 8 Kilometer von Klobschin entfernten Ostritzer See ausgewählt. Am See zeigte die Lehrerin den Kindern, wie weit sie in das Wasser hineingehen könnten. Darauf ging die Lehrerin zum Strande zurück. Steinke ging bis zur bezeichneten Stelle, muß aber auf eine Untiefe gestoßen sein, denn er versank plötzlich vor den Augen seiner Kameraden, kam noch einmal zum Vorschein und verschwand dann für immer. Die Lehrerin eilte auf das Geschrei der Kinder sofort herbei, tauchte zweimal, vermochte aber nicht, dem See sein Opfer zu entreißen.

Den Retter in die Tiefe gerissen.

Bei einem Ausflug nach Kente bei Sosnowitz versank beim Baden ein des Schwimmens unkundiger Siebzehnjähriger, an einer tiefen Stelle. Auf seine Hilferufe kam sein Begleiter, ein 21jähriger Student, zu Hilfe, doch wurde er von dem Ertrinkenden in die Tiefe gerissen. Beide konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Der Mann, der eine Festung stahl.

Auf eine originelle Idee, sich billig Baumaterial zu verschaffen, kam der Kownoer Bürger Navickis. Er begann die Befestigungen des 10. Forts der Kownoer Festung zu zerstören und die Steine abzutransportieren. Diese „pazifistische" Tätigkeit sagte indessen dem Kommandanten von Kowno nicht zu; er war vielmehr der Ansicht, daß zwar die Kownoer Festungswerke für die moderne Kriegstechnik veraltet seien, was jedoch Herrn Navickis nicht das Recht gebe, die Forts auf eigene Faust zu schleifen. Und so wurde der tüchtige Mann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

2½ Jahre Zuchthaus für eine schändliche Tat.

Im Prozeß gegen Frau Dombrowski aus Posen, die beschuldigt wird, gemeinsam mit anderen Personen ihren Mann mit Schwefelsäure begossen und ihn damit des Augenlichtes beraubt zu haben, wurde Sonnabend das Urteil gefällt. Frau Dombrowski und eine Mitangeklagte wurden zu je 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Den Verurteilten wurde außerdem noch die Zahlung eines Schmerzensgeldes in Höhe von 6000 Zloty an den Geschädigten auferlegt.

Hauseinsturz in Kowno.

Drei Personen gefährlich verletzt.

In Kowno stürzte am Vormittag in der Lukschistraße ein Gebäude ein und begrub unter sich eine Reihe von Arbeitern, die mit Renovierungsarbeiten beschäftigt waren. Drei Personen wurden lebensgefährlich verletzt. Ein großer Teil der Arbeiter, die verschüttet waren, konnte erst nach großen Anstrengungen geborgen werden.

Mit einem Stein am Hals ins Wasser.

Als Leiche aufgefunden wurde dieser Tage in Groß Steinort die 17jährige Besitzertochter Erna W. aus Haarßen. Wie man feststellte, hat das Mädchen sich einen Strick mit einem 12 Pfund schweren Stein um den Hals gebunden und ist dann ins Wasser gesprungen. Die Gründe der Selbsttötung konnten bisher nicht festgestellt werden.

Massenvergiftungen in einem polnischen Regiment.

In Stanislaus (Ostgalizien) sind 60 Mann des dort in Garnison befindlichen polnischen Infanterie-Regiments nach Genuß von Suppe an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine eingeleitete Untersuchung hat bisher noch nicht die Ursache festgestellt.

Thorn. Unfall im Löwenkäfig. Während der Vorstellung des Zirkus „Medrona" in Thorn stürzte sich ein großer Löwe auf den Dompteur und verletzte ihn schwer. Dem Zirkuspersonal gelang es nur mit Mühe, den bewußtlosen Löwenbändiger in Sicherheit zu bringen.

FILM-SCHAU
BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Wie man Insekten filmt . . .

Flöhe, Wanzen, Läuse vor dem Kurbelkasten. — Der blutgierige „Filmstar".

Erinnerungen an Schule, Schützengraben und — Flohzirkus werden wach, wen „irgendwen, irgendwo, irgendwas — beißt" . . .

Insekten! Ungeziefer! Die Schrecken der Hausfrau, die stets drohenden Gespenster bei der Wochenendpartie, das Grauen des „besseren möblierten Herrn", der Stolz des Sammlers, des Forschers, des — Film-Biologen . . .

In dem Volk der Dichter und Denker leben nur verhältnismäßig wenig Gelehrte, deren ganzes Denken und Trachten sich darauf konzentrierte, Ungeziefer aller Art zu züchten, in ihren intimsten Lebensäußerungen zu belauschen, zu photographieren und zu filmen.

Zusammen mit dem Insektenforscher, Prof. Haase, arbeitet rastlos der ehemalige Berliner Tierarzt Arnold Kühnemann an der Herstellung von Laufbildern, welche sich — vom pädagogischen, landwirtschaftlichen und ärztlichen Standpunkt aus — mit allerlei Parasiten des Menschen beschäftigen.

Ebenso unterhaltsam, wie lehrreich ist's bei einem Film-Biologen: Hunderte von Werkphotos gleiten durch die Hände des Besuchers. Der Hausherr deutet auf eine Photographie: „Floh-Larve in einer Dielenritze." — „Originalaufnahme? Wie konnten Sie die dunkle Spalte für das Photographieren hinreichend erleuchten?" erlaube ich mir zweifelnd zu fragen. Statt jeder Antwort legt Kühnemann eine dünne Glasscheibe vor mich vor. Demonstriert: In dünnflüssigen Leim wird ein Haar getaucht, damit ein feiner Strich quer über die in der Mitte eingebuchtete Glasscheibe (den zum Mikroskop gehörigen „kehlgeschliffenen Objektträger") gezogen.

Staub darüber geblasen

und die Floh-Larve daraufgesetzt. Filmaufnahme mit dem Ergebnis: Floh-Larve in der Dielenritze.

Hier: Ein ausgewachsenes Exemplar von Menschen-Floh. Schwerfällig krabbelt er auf dem Handrücken seines Arbeitgebers. Der Floh denkt gar nicht daran, auf Kommando zu beißen. Ein bis zwei Tage Hungerkur hilft. Dann freilich muß dem springlebendigen Insekt gewissermaßen Zaum und Zügel angelegt werden; zwischen dem ersten Beinpaar und dem dornartigen Höcker in der Nähe des Kopfes wird ein feiner Silberdraht um den Leib geschlungen. Das Gewicht zieht den Kopf hinab. Berühren erst die Beißwerkzeuge die Haut, kommt gar bald der Floh auf den Geschmack, saugt sich zusehens voll, verspritzt fontänenartig gleichzeitig seinen Kot. Jetzt keinen Augenblick säumen: Kurbeln, kurbeln. Da — springt er bereits — doch selbst dabei hartnäckig verfolgt von dem Zeitlupenapparat . . .

Ein Rattenkäfig beim Insektenforscher? Ah so! Ihren Schwanz braucht man. Rattenschwänze, aus dem Gitter hängend, dienen hungrigen Wanzen als Leckerbissen. Ein besonderes vollgefressenes Insekt wird mit der Pinzette herausgeangelt und bekommt als Verdauungsschluck eine Kupferlösung. Was ist das? Immer durchsichtiger scheint die Wanze zu werden. Deutlich beobachtet man unter dem Mikroskop alle Organe und deren Funktionen. Der Aufnahmeapparat schnurrt. Auf wenigen Metern Film offenbart sich die erstaunliche Gesetzmäßigkeit im Schaffen der Natur.

Jetzt liegt eine wild zappelnde Laus auf dem gläsernen Objektträger. „Der werde ich jetzt — Flecktyphusbazillen einimpfen", sagt mein Mentor. Nimmt eine Pinzette, zieht sie über die Flamme, bekommt eine haarfeine Spitze mit kaum sichtbarer Oeffnung. Mit dem Kopf auf den Objektträger gedrückt, festgehalten mit einem Gelantinenplättchen, streckt prompt die Laus die „bessere Hälfte" in die Höhe.

Nur das mit Lupe bewaffnete Auge entdeckt

die Leibesöffnung, in welche jetzt die Spritze versenkt wird. Der Tiergarten des Biologen erhält wertvollen Zuwachs.

Wie buchstäblich „an einem Haar" das Leben der Laus hängt, veranschaulicht der Film: „Von Läusen und ihrer Bekämpfung."

Aufnahme-Szenerie: Ein Tröpfchen „Cuprex" gleitet an einem Haar langsam auf ein anderes hinab. Auf Haar zwei — auf dem Objektträger liegend — sitzt die Laus. Kokonartig hat bald die Flüssigkeit ihren Leib eingehüllt. Macht sie fast durchsichtig. In immer stärkere Zuckungen geraten die Eingeweide. „Cuprex" erzeugt bei dem Ungeziefer — Darmkatarrh mit tötlichem Ausgang . . .

Wie einfach die Prozedur des Filmens erscheint. Was weiß auch der Laie von totbringendem Licht und der außerordentlich großen Lichtscheue jenes Ungeziefers? Mit Borstenhaaren mußte Kühnemann volle 48 Stunden wieder und immer wieder seine „blutgierigen Filmstars" mit sicherer Hand und nie erlahmender Geduld im Bildfeld des mit Motorbetrieb arbeitenden Mikroapparates hin und her dirigieren. Dies ein kleiner Beitrag zu dem Kapitel: Arbeit am deutschen Lehrfilm!

Volle 48 Stunden saß Kühnemann am Mikroapparat. Dirigierte — gleich den „Puppen in Gerhart Hauptmanns Breslauer Festspiel" — seine „blutgierigen" Filmstars mit Borstenhaaren und — — viel, viel Geduld . . .

Harry Liedtke sagte mir einmal: „Ganz Wurst ist's, ob einer auf dem Schusterschemel sitzt oder vor dem Kurbelkasten steht. Nur — „besessen" muß er von seiner Sendung sein. Dann wird's; oft etwas Himmelanstürmendes!"

Die Arbeit am deutschen Kulturfilm erfordert mehr: Besessenheit, schrankenloser Idealismus, Höchstleistungen!

Erwin Wolfgang Nack.

Connie Veidt im sprechenden Film.

Der „Universal"-Film aus dem Theaterleben mit Conrad Veidt in der Hauptrolle, der jetzt den Titel hat „Das Spiel geht weiter", soll reiner Sprechfilm werden. Dr. Paul Fejos führt die Regie.

„Geschlecht in Fesseln" Die Essem-Produktion hat für den Film „Geschlecht in Fesseln" nach einer Idee von Juttke und Klaren für die Regie und als Hauptdarsteller Wilhelm Dieterle verpflichtet.

„Ganz ohne Männer geht die Chose nicht", eine Abwandlung des bekannten Operettenchansons, bringt der Delog-Film der Deruffa „Das Haus ohne Männer" in einem Manuskript, das Kurt J. Braun schrieb.

Ein Amundsen-Film.

Die Terra-Film-A.-G. hat soeben einen Amundsen-Film erworben, der bisher in Deutschland und Danzig noch nicht gezeigt wurde. Der Film bringt in packenden Bildern Amundsen und seine Genossen, darunter auch den unter so tragischen Umständen umgekommenen Professor Malmgreen, in ihrem Kampfe mit dem ewigen Eise. Der Film wird demnächst erscheinen.

Bernhard Goetzke.

Um Goetzke ist immer etwas Puritanerhaftes, Asketisches. Selbst der verbrecherische Isispriester Abazes in den „Letzten Tagen von Pompeji" ist eher ein fanatischer Gläubiger als der Verführer, den Bulwer darstellen wollte. Dieser Aegypter, der wie ein byzantinischer Kaiser aussieht, ganz groß und monumental in der Geste, ist ohne Bruch und

Goetzke in einer seiner letzten Rollen.
Als General in „Schanghai".

Falsch in seiner Persönlichkeit. Goetzke deutet die Gestalt um, nimmt ihr alles Schillernde, Intrigantenhafte, Verweichlichte, nimmt ihr jedes sinnliche Moment und gibt ihr dafür priesterliche Strenge und einen religiösen Fanatismus, der sich hinter einer unbewegten Maske von eiserner Ruhe verbirgt, und der nur in Augenblicken höchster Erregung explosiv ausbricht.

Mit wenigen Strichen ist die Figur umrissen. Goetzke vermeidet jedes dekorative Detail. Die Bewegungen sind auf ein Minimum reduziert. Der Schauspieler gibt nur Gesten, die bildhaft und dabei völlig ausdrucksgesättigt sind, und dadurch wirkt eine Bewegung größer und monumentaler, als sie tatsächlich ist. Die Ruhe bildet die Folie für den Ausbruch der Leidenschaft. Man denke an die Zirkus-Szene und an den Ausbruch des Vesuv. Das Volk stürzt sich auf Abazes, der unbeweglich dasteht. Da plötzlich die große Geste auf den Vesuv hin. Das unbewegte Gesicht zerreißt ein höhnisches Lachen. Zurückhaltung und Rationierung der Ausdrucksmittel erzielen hier den stärksten Eindruck. Goetzke wirkt bereits durch seine Haltung, durch den ruhigen, geschlossenen Umriß seines Körpers. Schließlich hat der Fakir im „Indischen Grabmal" allein durch sein Dastehen und vielleicht noch durch wenige außerordentlich verlangsamte Gesten zu überzeugen. Ueberdies gibt ihm Goetzke noch das steinerne Gesicht und ein Paar durchdringende Augen, und mit diesen geringen Mitteln schafft er tatsächlich (wie auch im „Müden Tod") eine Figur, der man übernatürliche Kräfte zutraut. Die starre Größe, die dem Abazes und dem Fakir, also Kostümgestalten, eignet, wird bei modernen Menschendarstellungen ein wenig gemildert. Sie verschwindet jedoch nie völlig, und deshalb ist Goetzke nur auf einen beschränkten Rollenkreis verwiesen.

In diesem Rahmen jedoch bedeutet er einen der besten Menschengestalter des deutschen Films und vielleicht des Films überhaupt. Seine Menschen sind Arbeitsmenschen, die in ihrem Beruf aufgehen, doch die Berufsarbeit hat in ihnen nicht die Seele erstickt. Sie haben sich das Verständnis für die anderen Menschen bewahrt, und sie verstehen und verzeihen ihre Schwächen und Fehler. Immer sind diese Menschen von äußerster Disziplniertheit, von korrekter Haltung und kühler Sicherheit, Willensakrobaten, die ihrer Mitwelt ungern ihr Inneres zeigen, und die sich nur dann weichen Regungen hingeben, wenn sie allein sind. Es sind Menschen, die wohl Neigungen und Leidenschaften empfinden, aber gelernt haben, sie zu beherrschen.

Felix Scherret.

Die Schüler lernen photographieren.

In Preußen. — Wo bleibt Danzig?

Wie der „Amtliche Pressedienst" meldet, hat der preußische Kultusminister Dr. Becker an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, in dem folgendes ausgeführt wird:

Da seit einiger Zeit die Schüler und Schülerinnen sich auf dem Gebiete der Photographie immer mehr betätigen, erscheint es angebracht, daß die berufenen Kreise diese sehr zu begrüßende Bewegung in richtige Bahnen lenken. An einigen Schulen ist man dazu übergegangen, die photographierenden

Schüler und Schülerinnen zu Lichtbildarbeitsgemeinschaften zusammenzufassen,

in denen die Beteiligten neben einer ästhetischen Schulung eine photographische Ausbildung erhalten, damit sie ihre photographische Kunst in den Dienst der ganzen Schule stellen können. In gemeinsamer Arbeit von Lehrern und Schülern werden die Lichtbildsammlungen der Schule ergänzt oder zum Teil für Sondergebiete neu geschaffen.

Eine derartige Selbstherstellung von Lichtbildern jeder Art bietet auch erhebliche wirtschaftliche Vorteile, die bei der schwierigen finanziellen Lage der Schulen noch mehr ausgenutzt werden müssen. Die photographische Arbeitsgemeinschaft ist abwechselnd an die hierfür geeigneten Fächer anzugliedern, damit eine phototechnische Unterweisung der daran interessierten Schüler ständig stattfindet.

Um den Lehrkräften Gelegenheit zu entsprechender Ausbildung zu geben, hat die staatliche Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht seit dem verflossenen Winterhalbjahr im Rahmen ihrer ständigen Lehrgänge

photographische Kurse

für Anfänger und Fortgeschrittene aufgenommen wobei auch Sondergebiete, z. B. Farbenphotographie, Mikrophotographie, Röntgenphotographie und andere ausgewählte Kapitel aus dem Gebiete der Photographie berücksichtigt werden. Es ist beabsichtigt, derartige Unterrichtskurse in Zukunft nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen größeren Orten Preußens von Zeit zu Zeit einzurichten.

Der Erlaß des preußischen Kultusministers ist zu begrüßen, und wir hoffen, daß auch Danzig diesen photographischen Unterricht, der möglichst noch auf Filmaufnahmen zu erweitern ist, durchführen wird.

Beim Klindworth-Scharwenka-Konservatorium, dem bekannten musikpädagogischen Institut in Berlin, wird ab 1 September eine Akademie für Filmmusik eingerichtet, der die Filmmusik-Union und die Ufa nahestehen sollen.

Die Filme der Woche.

In Berlin:

Die neue Saison hat eigentlich schon begonnen. Es gibt wieder Premieren in Berlin, und das Interesse des Publikums zeigt, daß Stimmung nach neuen Filmen schon vorhanden ist.

Leider ist das, was die Kinos bisher herausgebracht haben, noch nicht den Bedürfnissen eines geschmackbegabten Publikums entsprechend. Ein Film, der in der Hauptsache Gertrud Eberles, der Kanalbezwingerin, wegen großes Interesse findet, ist „Eins, zwei, drei — los". Das Manuskript ist recht schwach, dafür aber die Besetzung mit Bebe Daniels ganz ausgezeichnet. Sie hat diesmal Situationen durchzumachen, die wir bisher nur von Buster Keaton und Harald Lloyd kennen. Sie rennt bebrillt, altmodisch bekleidet, mit der Sucht, Insekten zu fangen, umher und wird nach manchen ulkigen Momenten schließlich zu einer anerkannten Meisterschwimmerin.

Völlig indiskutabel ist „Der geheimnisvolle Ozeanflug". Hier ist in aller Eile eine Handlung zusammengepatscht worden, die weder Hand noch Fuß hat. Die Geschichte beginnt im Kriege und endet in der Zeit der ersten Ozeanflüge. Sie ist aber nicht geheimnisvoll, sondern durchaus lächerlich.

Einen Erfolg haben die Engländer mit dem Film „Eines starken Mannes Liebe" gehabt. Da er in Sportkreisen spielt, bewegen sich die Engländer auf ihrem eigentlichen Gebiet. Leider verzögern zu viele Aufnahmen aus dem Boxring den Ablauf der Handlung. Alfred Hitchcock, der Regisseur, verschmilzt lückenlos die Sportaufnahmen mit der Handlung und zeigt sogar Mut zur Ironie. Er lächelt leise über den Sportfetischismus seiner Landsleute und er ist der Regisseur, der selbst nebensächlichen Figuren individuelle Züge verleihen kann.

Nach beinahe zweijähriger Pause tritt Jackie Coogan wieder vor die Oeffentlichkeit. Jackie ist nicht mehr das Kindchen mit den Ponies, dem zerrissenen Sweater und der Ballonmütze. In „Jackie als Schiffsjunge" spielt er einen vierzehnjährigen Hotelpagen auf dem Schnelldampfer „Queensland". Jackie steht nicht beherrschend im Vordergrunde; er ist einem Ensemble eingeordnet worden. Dieses Ensemble setzt sich aus ausgezeichneten Schauspielern zusammen, wie Lars Hanson und Paul Hurst, und Jackie fällt nicht aus dem Rahmen heraus, ist vielmehr als völlig Gleichberechtigter anzusehen. Gerade weil er nicht als Wunderkind in Großaufnahmen serviert wird, zeigt sich sein großes schauspielerisches Talent. Manchmal ist er schon zu glatt und geleckt, aber wenn er bettelnd seine Hände ausstreckt oder in Todesangst um Hilfe schreit, dann bleibt er die große Begabung von köstlicher Naivität. Leider ist das Filmmanuskript in der süßlich-sentimentalen Art schlechter amerikanischer Gesellschaftsfilme gehalten.

U.T.-Lichtspiele: „Der Chinesenpapagei.

Die Geschichte dreht sich um eine Perlenkette. „Perlen sind die Tränen des Meeres, deshalb bringen sie Leid über den, der sie trägt." Diesem Grundmotiv nach wird in diesem Film, der in einer chinesischen Hafenstadt spielt, um der Perlen willen gemordet, geliebt, unglücklich und glücklich, und schließlich wird noch ein Kriminalfilm mit einigen Spannungen daraus gemacht. Der Chinesenpapagei und ein chinesischer Detektiv — übrigens ein ausgezeichneter chinesischer Schauspieler — entlarven drei Verbrecher, die sich in den Besitz der Perlen setzen wollten. Der Film endet damit, daß die Perlen weggeworfen werden, in den Straßenstaub, damit sie kein Leid mehr bringen . . . Dann gibt es „Das Reifezeugnis", einen französischen Film ohne Qualitäten.

Passage-Theater: „Schön ist die Jugendzeit."

Das neue Programm bringt zwei Unterhaltungsfilme: „Das Wiegenlied", mit Jane Novak in der Hauptrolle, und „Schön ist die Jugendzeit", ein Film von „Frühling, Sonne, Liebe und seligen Träumen." Mehr läßt sich darüber nicht sagen. Die Hauptrollen spielen Walter Slezak, Carmen Boni.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Rückgängige Bewegung an den Baumwollmärkten.

Die Wollpreise behaupten sich.

Auf den Baumwollmärkten zeigt sich eine rückgängige Bewegung, weil das nordamerikanische Ackerbauamt eine neue Schätzung der Anbaufläche herausgegeben hat. Die amtliche Erhebung zeigt, daß sich die Anbaufläche entgegen privaten Angaben um gut 10 Prozent ausgedehnt hat. Da man mit einer größeren Anbaufläche zu rechnen hat, kann man annehmen, daß für Nordamerika eine leidliche Mittelernte in Baumwolle zu erwarten ist. Jedoch hängt die Entwicklung vom Wetter ab. Die bis jetzt herrschende große Hitze und Trockenheit ist im allgemeinen für die Baumwolle nicht ungünstig, da sie dem schlimmsten Feind der Baumwollpflanze, dem Kapselwurm, wenig zusagt.

Verglichen mit den Baumwollpreisen hat sich der Preisstand für Wolle gut behauptet, obgleich das Geschäft in sämtlichen weiterverarbeitenden Bezirken stockend und schleppend ist. Auch die Schätzungen der neuen Wollschur, die sowohl in Australien als auch in Südafrika größer ausfallen dürfte als im Vorjahr, konnten den Markt nicht ungünstig beeinflussen.

Aenderungen im Weltjodhandel.

Die chilenische Regierung bezeichnet in einer Kundgebung an die (mit den Salpeterfirmen gleichbedeutenden) Jodhersteller die jetzige Lage im Jodhandel als unhaltbar und verlangt eine Abänderung etwa zum Juni 1929. Es wird u. a. ausgeführt, daß das System der ausschließlichen Ueberlassung der Vertretungen an Generalagenten, die ihrerseits viele Zwischenhändler beschäftigen, zur Hochhaltung der Preise seit geraumer Zeit und zur Einschränkung der Propaganda über den Nutzen des Jods geführt habe. Ueber die allgemeine Lage des Jodmarktes erfahre man in Verbraucherkreisen nur sehr wenig. Daher müsse der unmittelbare Abnehmerkreis erweitert und die Verwaltungen mehr mit sachkundigen chilenischen Bürgern besetzt werden, vor allem aber eine vernünftige Preispolitik betrieben werden. Ebenso wie für Salpeter soll auch der Jodvertrieb möglichst von Chile aus erfolgen.

Die englischen Regierungsmaßnahmen zum Kohlenkampf

Verbilligung des Gütertarifes.

Ueber die von der englischen Regierung zugunsten des Kohlenbergbaues geplante Hilfsaktion liegen jetzt nähere Meldungen vor, die einigermaßen den Umfang des Hilfsplanes, der von Churchill ausgearbeitet worden ist, erkennen lassen. Anscheinend handelt es sich um zwei getrennte Maßnahmen. Einmal will man die Kohlenausfuhr durch Subsidien steigern; weiter kommt eine organisierte Ansiedlung (Auswanderung) arbeitslos gewordener englischer Bergleute in aufnahmefähigen Gegenden des britischen Imperiums in Frage.

Die deutsche und polnische Wirtschaft ist besonders an dem Subventionsprogramm interessiert. Hier gedenkt das englische Schatzamt, die Kohlenfrachten durch staatliche Zuschüsse zu verbilligen, und zwar in der Art, daß der Frachtsatz pro Tonne um 9 bis 11 Pence gesenkt werden soll.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung" läßt sich dazu aus London melden, daß die neuen Kohlensubventionen in England dadurch aufgebracht werden sollen, daß die angekündigten Steuerermäßigungen, insbesondere die Ermäßigung der Gemeinsteuern, nicht durchgeführt werden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 24. Juli: Dt. D. „Gerda" (63) von Saßnitz mit Kreide für Bergenske, Schellmühl; dän. D. „Frankrig" (778) von Apenrade, leer für Warta, Westerplatte; lett. D. „Laima" (194) von Gdingen, leer für Reinhold, Westerplatte; engl. D. „Smolensk" (1584) von London mit Passagieren und Gütern für Ellerman u. Wilson, Uferbahn; finn. S. „Ilmarie" (125) von Kotka mit leeren Fässern für Ganswindt, Schellmühl; schwed. D. „Amfred" (272) von Memel, leer für Warta, Freibezirk; dt. D. „Kurland" (262) von Memel, leer für Adolph Voigt, Westerplatte; norw. D. „Wistna" (1105) von Norfolk mit Alteisen für Behnke u. Sieg, Holmhafen; norw. D. „Dageid" (935) von Arendal, leer für Danz. Schiff.-Kontor, Kaiserhafen; dt. D. „Olga" (381) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; dt. D. „Nagade" (394) von Bremen mit Gütern für Wolff u. Co., Freibezirk; dt. D. „Albert" (461) von Hamburg mit Gütern für Behnke u. Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Ingeborg" (191) von Stockholm mit Gütern für Behnke u. Sieg, Uferbahn; engl. D. „Baltriger" (658) von London mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Vistula; dt. D. „Schaarnhörn" (115) von Elbing, leer für Ganswindt, Hafenkanal; schwed. M.-S. „Inger" (278) von Esbjörk, leer für Lenczit, Hafenkanal; engl. D. „Orlando" (1487) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellermann u. Wilson, Uferbahn.

Ausgang. Am 24. Juli: Schwed. M.-S. „Elin" (69) nach Bonehamn mit Kohlen; dt. D. „Wiborg" (350) nach Wiborg mit Gütern; schwed. D. „Vira" (252) nach Limhamn mit Kohlen; dt. D. „Bachus" (326) nach Antwerpen mit Gütern; „Saale" zur Probefahrt in See; dt. D. „Ursula Fischer" (1598) nach Gefle mit Kohlen; dt. Motorsegler „Uli" (56) nach Allinge mit Kohlen; lett. D. „Mars" (278) nach Trelleborg mit Kohlen; schwed. D. „Gudrun" (452) nach Karlshamn mit Kohlen; franz. D. „Seine" (813) nach Bordeaux mit Holz und Gütern; schwed. D. „Nordöst" (628) nach Karlstadt mit Kohlen; dt. D. „Teutonia" (768) nach Riga mit Kohlen; norw. D. „Aslaug" (586) nach Riga mit Kohlen; norw. D. „Dageld" (935) nach Björke, leer; dän. D. „Agnita" (945) nach Kopenhagen mit Holz.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	24. Juli		23. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,547	122,853	122,70	122,80
100 Zloty	57,57	57,72	57,59	57,74
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,1225	5,13	5,1275	5,13
Scheck London	24,995	24,995	25,00	25,00

Gewerkschaftliches u. Soziales

Vor einem Bergarbeiterstreik im Saargebiet.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Saargebiet, hat in einer Revierkonferenz zu der Ablehnung der Lohnforderung durch die Bergwerksdirektionen Stellung genommen. Mit 144 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen wurde eine Entschließung angenommen, in der die Bezirksleitung beauftragt wird, in Verbindung mit den übrigen Tariforganisationen am 1. August den Streik zu erklären, falls die Möglichkeit einer Lohnerhöhung in den nächsten Tagen nicht gegeben ist. Der Sechzehnerausschuß des Gewerkschaftsvereins der christlichen Bergarbeiter hat ebenfalls zur Lage Stellung genommen und beschlossen, vor dem letzten entscheidenden Schritt, um jede Verhandlungsmöglichkeit auszuschöpfen, an die Saarregierung zwecks Vermittlung heranzutreten.

Der Hamburger Gewerkschaftskongreß.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht im Organ des Bundes, der „Gewerkschafts-Zeitung", die Tagesordnung des am Montag, dem 3. September, im Hamburger Gewerkschaftshaus beginnenden 13. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands — des dritten Bundestages des ADGB.

Dem Bericht des Bundesvorstandes, den der Bundesvorsitzende Th. Leipart erstattet, folgt ein Referat von Fritz Naphtali über die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie. Der Bundessekretär Otto Heßler wird über die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften berichten und der stellvertretende Bundesvorsitzende Hermann Müller über Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung.

Der Kongreß wird voraussichtlich bis Sonnabend, den 9. September, tagen.

Lokomotivfabrik Henschel & Sohn will einschränken.

Die Lokomotivfabrik Henschel & Sohn, Kassel, hat beim Demobilmachungskommissar in Kassel den Antrag gestellt, Ende August bzw. Anfang September einen Teil der Kesselschmiede, sowie auch einen Teil der eigentlichen Lokomotivfabrik stillzulegen. Der Antrag wird mit der unmittelbar bevorstehenden Fertigstellung der Aufträge für die südafrikanischen Staatsbahnen und dem andauernden Fehlen der Reichsbahnaufträge begründet. Es ist damit zu rechnen, daß in der Kesselschmiede gegen 800 Arbeiter und im eigentlichen Lokomotivbau 500 bis 600 Arbeiter entlassen werden müssen. Die in einigen auswärtigen Blättern genannte Zahl von 3000 bis 4000 zu Entlassenden ist stark übertrieben.

24-stündiger Proteststreik in Oberschlesien.

Weil der Betriebsrats-Vorsitzende entlassen wurde.

Die Belegschaft der Delbrück-Schächte bei Hindenburg ist gestern früh wegen der Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden in einen 24stündigen Proteststreik getreten, nachdem die Verhandlungen mit der Direktion des Unternehmens nicht zu der gewünschten Wiedereinstellung des Betriebsratsvorsitzenden geführt hatten. Wegen der Entlassung wird außerdem der arbeitsgerichtliche Weg eingeschlagen werden.

Fahrräder

nur erstklassige deutsche Marken

Kleinste Anzahlung 5.– Wochenraten 5.– G

Mäntel und Schläuche
Zubehör und Ersatzteile
kaufen Sie bei

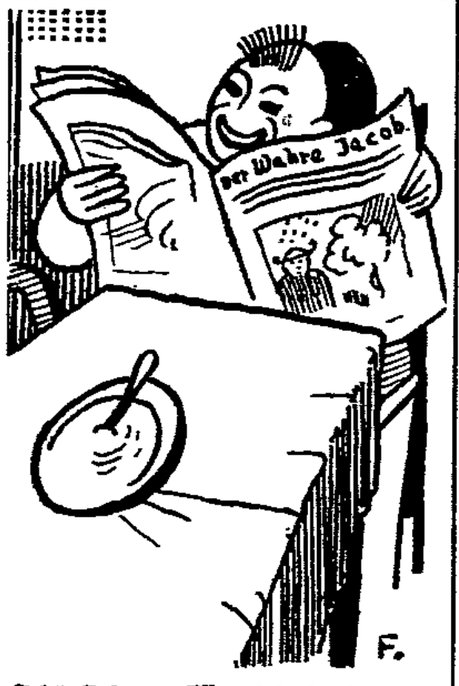
Max Willer, DANZIG nur I. Damm 14

● Staunend billig ●
Reparaturen sauber und schnell

Achtung! Achtung!
Bootswerften und Kahnbauer
Eichenblockware in Stärke v. 12, 15, 20, 26 u. 40 mm in Läng. bis 10 Mtr. zu haben
The British Baltic Timber Export Comp.
an der Breitenbachbrücke

Uhren-reparaturen

J. Narzynski
Tischlergasse 41



Fehlt Salz am Essen, ist's fatal.
Das ist bekannt und stimmt nun mal
So sei an deinem Lebensbrei
der „Wahre Jacob" auch dabei!

„Der Wahre Jacob", das volkstümliche Witzblatt, reich illustriert, anerkannt hervorragende Ausstattung, 14tägig, 50 P pro Nummer, zu haben in allen Volksbuchhandlungen

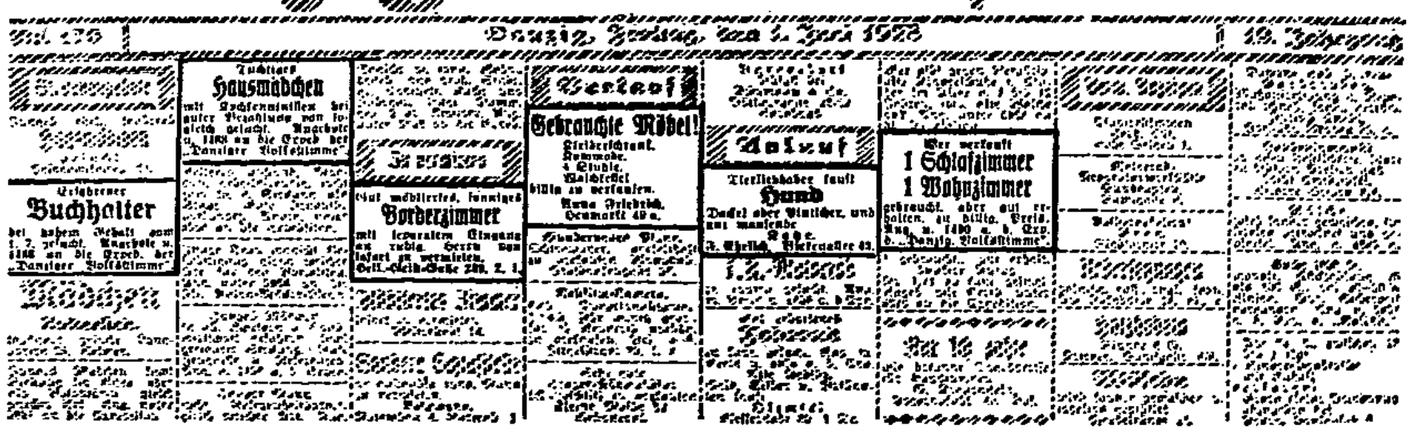
Betten, Bettfedern, Daunen
nur beste einzige, füllkräftige Ware
Einschüttungen und Bettwäsche
besonders preiswert
Hugo Schulz, Lange Brücke Nr. 6, Brotbänkentor.
Fernruf 233 61. Gegründet 1841.

Polstermöbel
Klubgarnituren, sowie Chaiselongues mit auch ohne Bettkasten, Sofas, Spiralböden- und Auflegematratzen – Reparaturen schnellstens
Neth, Samtgasse 6-7

Zu vermieten
Leeres Zimmer
m. Küchenbenutz. v. 15. 8. zu vermieten. Reichskolonie, Neptunweg 4, part.

Dreizimmerwohnungen
mit Veranda oder Balkon, Küche, Badestube, Mädchenzimmer Etagenheizung, gegen roten Berechtigungsschein oder im Tausch gegen andere Zoppoter Wohnung zu vermieten.
Wilhelm Werner & Co.
Danzig, Elisabethkirchengasse 11

Danziger Volksstimme



6 Personen suchen---

14.

Stolzer noch als Lohengrin
Ziehen unsre sechs dahin.
Hoffnungsvoll und glückerfüllt,

Bieten sie ein schönes Bild.
Bald ist's Inserat nun da:
„Danziger Volksstimme" ist schon nah!

KAESSLING

Leeres Zimmer
Küchenant., an junge Leute von sofort zu verm. A. Pilgnowski Bastion Wolf 5. 1.

Sonniges, möbliert. **Zimmer** zu vermieten Schichaugasse 17a, 1. r.

Bei alleinst. Ehepaar findet alte Frau od. Mädch. ruhige und saubere Schlafstelle. Ang. u. 6642 a. d. Exp.

Zu mieten gesucht

Suche v. 1. 8. zwangswirtschaftsfr. Zimm. u. Kab., Küche, auch auswärts. Ang. u. 6682 a. d. Exped.

Laden m. Wohn. od. 1. Parterres. a. Plätterei z. 1. 8. 28 od. auch spät. ges. Ang. u. 6626 a. d. Exped.

Wohnungstausch

Tausche gr. Stube, gr. Kabinett, Küche m. Zubeh., alles hell u. sonn., geg. 2 Zimmer. Ang. u. 6698 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Tausche 2 Zimmer u. Küche, An d. Petrikirche (Poggenpfuhl), geg. gl. a. d. Markth. Ang. u. 6685 a. d. Exp.

Tausche Stube, Kab. u. Küche, all. hell u. in gut. Zustande geg. 3-Zimmer-Wohnung. Ang. u. 6686 a. d. Exp.

Tausche kl. Stube, Kab. u. Küche auf d. Altstadt geg. 2 od. 3 Zimm. Ang. u. 6689 a. d. Exp. d. „V.".

Verm. Anzeigen

Klaviere
repar. u. stimmt bill.
F. Ott,
Hohe Seigen 1.

1000 Gulden
a. 1. Stelle auf städt. Grundstück gesucht. Zu erfragen Lemke, 2. Damm 14. 2.

Trauring verloren! Gezeichnet F. J. 4. 6. 22. 900 gest. Iwanowski bei Waack, Langf., Pestalozzistr. 1.

Drei junge **Kätzchen** zu verschenken bei Kibrowski, Häkergasse 1. 2.

Danziger Nachrichten

Die wirtschaftliche Entwicklung unseres Nachbarlandes.

Bankpräsident Gorecki gibt ein günstiges Bild.

Der Präsident der polnischen staatlichen Landeswirtschaftsbank, Dr. Roman Gorecki, hielt gestern vor Vertretern der Danziger Presse einen Vortrag über die wirtschaftliche Entwicklung Polens seit dem Maiumsturz 1926. Der Referent erklärte eingangs, daß er eine Rundreise mache, um direkte Verbindung mit den mit Polen in wirtschaftlichen Beziehungen stehenden Kreisen, sowie mit der Presse anzuknüpfen. Dies sei auch das Hauptziel seines Danziger Besuches gewesen.

Als Barometer der Wirtschaftslage eines jeden Staates seien der Staatshaushalt, die Währung, die Bankeinlagen, Konsumkraft der Bevölkerung und die Lage auf dem Arbeitsmarkt anzusehen. All diese Faktoren zeigen eben in Polen seit der zweiten Hälfte 1926 eine günstige Entwicklung.

So erreichte z. B. das Staatsbudget, das bis zur ersten Hälfte 1926 ein steigendes Defizit aufwies, bereits in der zweiten Hälfte 1926 einen Ueberschuß von 58 Millionen Zloty und 1927 einen solchen in Höhe von 276 Millionen Zloty. Dieser Ueberschuß wurde im Jahre 1928 schon 300 Millionen Zloty betragen und somit den Bedingungen der Stabilisierungsanleihe entsprechen.

Die polnische Währung wurde durch eigene Mittel stabilisiert, und zwar schon im September 1927, während die Stabilisierungsanleihe erst im Oktober perfekt wurde. Schon damals war das Deckungsverhältnis in der Bank Polski 50 Prozent der umlaufenden Banknoten, während sich dieses Verhältnis nach dem Abschluß der Stabilisierungsanleihe auf fast 100 Prozent erhöhte.

Die Einlagen in den polnischen Banken, insbesondere die Konsumkraft der Bevölkerung und die Lage auf dem Arbeitsmarkt haben sich gebessert. Auch die Arbeitslosigkeit ist seit 1926 stark zurückgegangen und die Zahl der in der polnischen Industrie beschäftigten Arbeiter beträgt jetzt 850 000 gegenüber 500 000 im Jahre 1926.

Auch die Konsumkraft der polnischen Bevölkerung sei im Steigen begriffen. Insbesondere macht sich diese Steigerung in Eisen, Düngemittel und Zucker bemerkbar. Der Zuckerkonsum allein ging im Laufe des letzten Jahres von 8,9 auf 9,6 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung und sollte er z. B. die Höhe der Tschechoslowakei — 16 Kilogramm pro Kopf — erreichen, so würde die polnische Zuckerproduktion kaum noch zur Deckung des eigenen Bedarfs ausreichen.

Was die polnische Regierung zur Zeit am meisten beschäftigt, ist die Aktivisierung der Handelsbilanz. In dieser Richtung werden von der Landwirtschaftsbank große Mittel zur Unterstützung des Exportes sowie zur Förderung der einheimischen Industrie zur Verfügung gestellt. Nach den vorliegenden Daten kann die polnische Ausfuhr bei ausreichenden Mitteln auf das Vielfache gesteigert werden, während durch den Ausbau der einheimischen Industrie viele Artikel nicht mehr aus dem Auslande eingeführt werden brauchen.

„Not"schlachten auf der Weide.

Die Täter gefaßt.

In der Nacht zum Sonntag hatten Diebe eine wertvolle Herdbuchkuh des Hofbesitzers Wölke-Schönsee auf der Wiese geschlachtet, die beiden Hinterviertel sowie die Leber ausgelöst und mitgenommen. Der Verdacht lenkte sich auf den 51 Jahre alten Arbeiter Fritz B. aus Neuteicherhinterfeld sowie seinen 23 Jahre alten Sohn Johann. Bei der durch den Landjäger vorgenommenen Haussuchung wurde ein Teil der Diebesbeute im Keller des Hauses der Verdächtigten vorgefunden. Vater und Sohn legten nunmehr nach langem Zögern ein Geständnis ab, bei welchem auch herauskam, daß der Sohn im Jahre 1926 dem Gutsbesitzer Reinhard Tornier-Trampenau eine Kuh, sowie dem Gutsbesitzer Hamm-Pordenau im darauffolgenden Jahre eine Sterke in gleicher Weise auf der Wiese geschlachtet und sodann gestohlen hatte. Johann B. wurde daraufhin festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Tiegenhof zugeführt.

Bewachter Autoparkplatz auf dem Kohlenmarkt.

Die Danziger Wachgruppe hat jetzt auf dem Kohlenmarkt einen bewachten Autoparkplatz eingerichtet. Diese Tatsache wird allen Auto- und Motorradbesitzern sehr willkommen sein. Mehr als früher ist jetzt die Zahl der Autobesitzer gewachsen, die selbst ihre Wagen lenken und betreuen. Hat nun ein solcher Autobesitzer Besorgungen zu machen, so weiß er oft nicht, wo er den Wagen lassen soll. Mancher läßt wohl den Wagen einfach auf der Straße stehen und schließt ihn zu. Nur zu oft aber sind dann Schäden dadurch entstanden, daß Unbefugte sich an den Wagen zu schaffen machten. Wenn auch der Diebstahl des ganzen Wagens bei der sorgfältig überwachten Grenze unseres Freistaates nicht so sehr zu befürchten ist wie etwa in einem größeren Gebiet, so kommt es doch oft genug vor, daß Schwarzfahrten in betrügerischer Absicht oder aus reinem Uebermut gemacht werden. Um solchen Uebelständen abzuhelfen, hat man den Parkplatz eingerichtet.

Wieder Bahnhofseinbrüche im Großen Werder.

Der 7. und 8. Einbruch!!

In der Nacht zum 21. Juli wurde nunmehr zum zweiten Male in das Bahnholzgebäude in Marienau eingebrochen. Die Täter zertrümmerten in dem großen Fenster des Dienstgebäudes mehrere Scheiben und stiegen, trotz der Traillen, die von innen seit dem letzten Einbruch vorgelegt wurden, in den Schalterraum. Hier wurden vier Tischschubladen aufgebrochen und die Geldtasche aufgeschnitten. Die Diebe erbeuteten jedoch nicht, da die Schubladen leer waren und die Tasche nur wertlose Frachtbriefe enthielt.

Mit den Schlüsseln, die die Einbrecher vorfanden, öffneten sie die Vorhangschlösser des Querriegels zum Schalterfenster und stiegen durch dasselbe in den Vorraum. Von hier aus gelangten sie durch ein weiteres Fenster ins Freie.

Ebenfalls wurde der Bahnhof Neuteich zum zweiten Male in der Nacht zum Dienstag von Einbrechern heimgesucht. Nach einem vergeblichen Versuch, durch das Schalterfenster einzudringen, haben hier die Täter das nach der Straßenseite hin gelegene Fenster gewaltsam geöffnet. Mit Hilfe einer im Dienstraum abgeschraubten Vorlegestange wurden die Türen der eingemauerten Geldkassetten erbrochen und der Betrag von 40 Gulden erbeutet. Im Gepäckraum wurden mehrere Koffer erbrochen und teilweise ihres Inhalts beraubt.

Folgen einer Zecherei. Mit Bekannten hatte der 20 Jahre alte Paul W. in Neufahrwasser gezecht, wobei man, wie das ja nicht selten ist, in Meinungsverschiedenheiten geriet, nachdem der Alkohol die Sinne umnebelte. Es kam zu Tätlichkeiten, wobei W. mit der rechten Hand in eine Glasscheibe schlug und sich eine schwere Sehnenverletzung zuzog.

Lehrlingsprüfung in der Metallindustrie.

Vor dem bei der Handelskammer bestehenden Prüfungsamt für Lehrlinge der Metallindustrie und verwandter Gewerbe haben ihre Gesellenprüfung bestanden: Schlosserlehrling Annoff (Witt & Svendsen) mit fast gut; Maschinenschlosserlehrling Lewenda (J. Zimmermann) mit fast gut; die Dreherlehrlinge Wunderlich (Klawitter) fast gut, Schusdziara (Klawitter) fast gut und Heintz (Klawitter) gut; Schlosserlehrling Engler (Hodam & Retzler) gut; Gürtlerlehrling Schlicht (F. Adrian) gut; Kupferschmiedelehrling Schulze (P. Neubäcker) fast gut; Schlosser- und Dreherlehrling Ronschke (P. Fast) fast gut.

Die Gesellenstücke der Lehrlinge Engler-Schlicht und Annoff sind für Ausstellungszwecke zurückbehalten worden.

Tragödien des Alkohols.

Am 15. Juni wurde der schwedische Staatsangehörige, Kaufmann Richard T. aus dem Gefängnis entlassen, wo er sich wegen wiederholten Betrugs befunden hatte. Am 20. Juni ging er in ein Lokal, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen. Was er hatte, war schon durch die Gurgel geflossen. Ihn überkam dann der unwiderstehliche Trieb, weiter zu trinken, ohne daran zu denken, daß er nicht mehr zahlen konnte. Er bestellte eine Kleinigkeit zu essen und trank Bier und Schnaps, Schnaps und Bier, bis die Zeche zwölf Gulden erreicht hatte. Wieder wurde er festgenommen und wieder stand er wegen Betrugs im Rückfall vor Gericht. Der Angeklagte selbst erklärt, daß er seinem unseligen Hang zum Trinken jedes Mal erliege. Daheim ist er auch schon in einer Anstalt gewesen. Er hätte nach der Strafverbüßung am 15. Juni eigentlich in die Heimat abgeschoben werden müssen, worauf er auch gehofft hatte. Unglücklicherweise verzögerte die Sache sich aber. Das Gericht berücksichtigt die verheerende Neigung und gewährt mildernde Umstände in weitestem Umfang. Drei Monate Gefängnis, wovon drei Wochen durch die Untersuchungshaft angerechnet werden. Der Angeklagte nickt stumm und in sein trauriges Schicksal völlig ergeben. Wird ihm noch einmal geholfen werden?

*

Siebenzehn Mal wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist der Maurer Artur M. Vergeblich habe er sich um Arbeit bemüht, niemand wollte ihn. Da ging er wieder auf die Klingelfahrerei. Dreimal gelang es, Kleider, Betten, Wäsche waren die Beute. Abnehmer fand er und einen kleinen Erlös dafür, den er aber nicht zur Stillung des Hungers verwandte. Die Wirkung des Alkohols macht das Elend vergessen, wenn auch nur auf Stunden. Und wenn er erst angefangen hat zu trinken, muß er weiter trinken. Dabei ereilte ihn das Schicksal. Die letzte Diebesbeute noch im Arm, wurde er auf dem Wege nach Danzig müde, setzte sich in den Chausseegraben, der Alkohol wirkte, er schlief ein. So fand ihn ein Schupo und mit der kurzen Freiheit war es wieder zu Ende. Die Anklage lautete auf vier Fälle. Einen Fall bestritt er, das Gegenteil konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Blieben also drei Fälle übrig. Schwerer Diebstahl im wiederholten Rückfall. Vier Jahre Zuchthaus werden beantragt. Ein Jahr und sieben Monate Zuchthaus werden als ausreichende Strafe erkannt, dazu vier Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte erklärt sich damit einverstanden.

Es werden neue Kinos eröffnet.

Danzig wird in der nächsten Saison zwei, wahrscheinlich sogar drei neue Kinos eröffnen. Auf Langgarten, wo bisher sich ja noch kein Kino befand, werden die Inhaber des Passage-Theaters ein bereits im Bau befindliches Kino, das 600 Plätze erhalten soll, übernehmen. Es ist als Zweitaufführungshaus gedacht.

Seitens der Direktion des Wilhelm-Theaters" schweben Verhandlungen zwecks Verpachtung als Filmtheater. Die Verhandlungen sollen schon ziemlich weit gediehen sein. Das Haus wurde 1924 bereits einige Monate von der Ufa als Kino betrieben. Wie weit der hier bestehende Plan anläßlich des oben erwähnten Neubaues, der in allernächster Nähe des Wilhelm-Theaters liegt, jetzt noch zur Ausführung kommt, bleibt abzuwarten.

Endlich wird im Hause Pfefferstadt 46 ein neues Theater mit zirka 300 Plätzen durch Ladenumbau errichtet. Die Maurerarbeiten sind bereits vollendet, so daß mit dem Innenausbau begonnen werden kann.

Waldoperlotterie.

Der Verkauf der Lose für die Geldlotterie zu Gunsten der städtischen Waldoper nimmt seinen Fortgang. Nachdem die Ziehung für den 1. Abschnitt durchgeführt ist, werden zur Zeit Lose für den 2. Abschnitt verkauft. Mit einer Ziehung dürfte bald zu rechnen sein. Lotterielose sind noch zu haben. Der Verkauf derselben findet in den durch besonderes Waldoperplakat kenntlich gemachten Geschäften sowie an den Aufführungstagen, an der Abendkasse und auf dem Waldfestspielplatz statt. Das Los kostet bekanntlich 1 Gulden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: In der Gesamtwetterlage ist noch keine Aenderung eingetreten. Im Norden ziehen zwischen Island und Schottland flache Depressionsgebilde ostwärts, die von dem noch über Finnland liegenden Tiefdruckgebiet aufgehoben werden. Südwesteuropa ist von höherem Druck überlagert, der bis zum Alpenvorlande nach Zentraleuropa vordringt. Das Küstengebiet der Ostsee liegt dabei in wechselnden westlichen Luftströmungen, die bei nördlichen Komponenten zeitweilige Kühlung bringen, bei mehr südwestlicher Richtung aber die Temperatur ansteigen lassen.

Vorhersage für morgen: Wolkig bis heiter, keine nennenswerten Niederschläge, schwache bis mäßige westliche Winde, Temperatur unverändert.

Aussichten für Freitag: Keine Aenderung.

Maximum des letzten Tages: 19,2 Grad; Minimum der letzten Nacht: 11,4 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 17,5 Grad, in Glettkau 16 Grad, in Brösen und Heubude 17 Grad.

An badenden Personen wurden gestern in den städtischen Seebädern gezählt: In Zoppot (Nordbad) 1535, Zoppot (Südbad) 1027, in Glettkau 231, in Brösen 765 und in Heubude 729 Personen.

Danziger Standesamt vom 24. Juli 1928.

Todesfälle: Friseurmeister Adolf Schaub, 48 J. — Schülerin Martha Mesall, 12 J. 3 M. — Witwe Anna Sandholz geb. Tatarenko, 45 J. 6 M. — Unehelich ein Sohn, 5 M.

Die Abfahrtzeiten der Kraftpost werden vom 1. August ab von Marienburg (Bahnhof) von 16.30 auf 16.50 und diejenige der 2. Kraftpost Elbing — Ladekopp (Danzig) von Elbing (Postamt) von 15.50 auf 16.10 verlegt. Statt 17.40—17.53 verkehrt die Kraftpost Ladekopp — Tiegenhof 18.0—18.13.

Ne Wohltat ist's für jedermann,
Wenn er mit „Reger" waschen kann.

Bei den obdachlosen Hunden und Katzen.

Ein Besuch im Danziger Tierasyl.

Am Maßstab der Entfernungen in unserer Stadt gemessen, kostet es ein schönes Stückchen Wegs, um das Tierasyl zu erreichen. Die Lange Brücke hinunter. Mit der Krantor-Fähre hinüberfahren. Vorbei am Zollamt. Am Bleihof, wo einst das Leichenschauhaus war. Vorbei an irgendeinem Proviantgebäude, das heute noch die reichlich monarchistische Aufschrift „Königliches . . ." trägt.

Endlich ist man am Kielgraben, ohne freilich das Ziel schon erreicht zu haben. Noch gilt es, einen außerordentlich langen Bauzaun entlangzuwandern und über frei daliegende Baustellen zu klettern. Zur Linken die stille Mottlau, an der vereinzelt Männer stehen und angeln. Kinder laufen am Ufer herum oder spielen in den Kähnen, die dicht aneinandergereiht dort festgemacht sind.

Kielgraben 2! Hier also hat der Tierschutzverein das Asyl für obdachlose Hunde und Katzen eingerichtet. Nahezu außerhalb der Stadt. Fern vom Getriebe des Tages, vom Lärm der Straßen, fern vom Handel und Wandel der Menschen. Man hat

das Gefühl großer Verlassenheit,

so wie die armen Tiere sich verlassen gefühlt haben mögen, als man sie auf der Straße einfing, wo sie vielleicht noch während der Nacht in einem Rinnstein vor Hunger verreckt wären.

Ueber einen Hof muß man gehen, um ins Asyl zu gelangen. Noch bevor man es betritt, schlägt lautes Bellen ans Ohr.

Von einem jungen Menschen wird man empfangen und ins Asyl geführt.

Ein gewöhnlicher, primitiver Stall. Weiße Kalkwände. Eine Decke, die man fast mit dem Kopf berührt. Viele kleine Käfige. Und jener penetrante Stallgeruch, den der Stadtmensch nur kurze Zeit ertragen kann.

Man geht von Käfig zu Käfig. In allen den zu flacher Erde aufgestellten Käfigen sind Hunde. Die verschiedensten Rassen bekommt man zu sehen, Doggen, Terriers, Spitze und viele andere. Angesichts des Führers springen fast alle Hunde auf.

Wutgebell und Winseln der Verzweiflung.

Ja, hier kann man sich von der Wahrheit jenes Jägerwortes aus „Wilhelm Tell" überzeugen: „Das Tier hat auch Vernunft". Hier kann man sich davon überzeugen, wie tief erschütternd der Blick aus den Augen eines Hundes sein kann. Es fehlt gar nicht mehr die Sprache, um uns zu verstehen zu geben: „Seht, hier sitzt euer treuster Beschützer gefangen, ohne Hoffnung, von einem Tierfreund übernommen zu werden, außer von dem letzten, großen Freunde der Menschen und Tiere, dem Tod . . ."

Einige Hunde versuchen, sich wider ihr Schicksal aufzulehnen, indem sie in rasendes Wutgebell ausbrechen und sich wie irrsinnig im Kreise drehen, bis sie die Nutzlosigkeit ihrer Wut einzusehen scheinen und nur mehr winselnd sich in einer Ecke verkriechen.

Und dann kommt einmal in der Woche für sie wie für die Katzen, deren kleine Käfige in Mannshöhe angebracht sind, der Sterbetag. Noch einmal wird ihr Obdach gewechselt: aus ihrem Käfig kommen sie in einen noch kleineren Kasten mit einer schmalen Oeffnung.

Nur ein wenig Gift

ist ausreichend genug, um sie von einem harten, brutalen Diesseits, das sie verlassen und verstoßen hatte, schmerzlos in das endgültige Asyl des Jenseits zu befördern . . .

Kurt Rich. Schweize.

Tiegenhof. Verkehrsunfall. Am Dienstag, mittags 12 Uhr, ereignete sich an der scharfen Kurve, die die Marktstraße bei ihrem Einmünden in die Lindenstraße bildet, ein Unfall, der leicht üble Folgen nach sich ziehen konnte. Als der Motorradfahrer H. die Kurve passierte, kam in demselben Augenblick ein Radfahrer von der Schloßgrundbrücke her. Da sich beide Fahrer nicht sehen konnten, erfolgte ein Zusammenprall. Der Führer des Kraftrades stürzte heftig auf das Pflaster und erlitt Hautabschürfungen und leichte Verletzungen.

Aus der Geschäftswelt.

Die N. V. Alberdingks Oliefabrieken v/h. F. Alberdingk & Zonen in Amsterdam, welche seit 218 Jahren den Weltruf der größten und leistungsfähigsten Oelfabriken genießen, haben jetzt auch in Danzig-Neufahrwasser, Wilhelmstraße 21, eine Zweigfabrik zur Herstellung ihres gesetzlich geschützten Amsterdamer Originalfabrikates Leinölfirnis „Merk Alberdingk" eingerichtet und in Betrieb gesetzt. Die Amsterdamer Fabriken haben seit vielen Jahren einen großen Export nach Danzig und Polen durchgeführt und sind ihre Fabrikate auch im Osten jedem Fachmann bekannt. Die Danziger Fabrik wird durch die bekannte Firma Lothar Hanisch, Danzig-Langfuhr, generell vertreten und weisen wir Interessenten auf das heutige Inserat hin.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 25. Juli 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0 07	+0.04	Dirschau	—0,82	—0,86
Fordon	+0,08	+0.08	Einlage	+2,44	+2,48
Culm	+0,06	+0 07	Schiewenhorst	+2,70	+2,80
Graudenz	+0,02	+0,04	Schönau	+6,38	+ ,
Kurzebrack	+0,46	+0,42	Galgenberg	+4,58	+ ,
Montauerspitze	—0,33	— ,	Neuhorsterbusch	—2,00	+ ,
Piedel	—0,47	—0,49	Anwachs	— ,	— ,

Krakau	am 24. 7.	—2,94	am 23. 6.	—2,93
Zawichost	am 24. 7.	+0,60	am 23. 6.	+0,62
Warschau	am 24. 7.	+0,66	am 23. 6.	+0,65
Plock	am 25. 7.	+0,20	am 24. 6.	+6,20

Verantwortl. für Politik: J. V.: Erich Dobronski; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: J. V.: F. Adomat; für Inserate Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtliche Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Ausschreibung der Glaserarbeiten für den Neubau der Kinderstation auf dem Gelände des Städt. Krankenhauses in der nächsten Nummer des Staatsanzeigers vom 25. 7. 28 wird hingewiesen.

Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, 26. d. M., vorm. 9 Uhr, findet auf dem alten Zollboden in der Hopfengasse die Versteigerung der im Freistadtgebiet gefundenen und nicht zurückgeforderten Gegenstände aus Monat März 1928 statt.

Fundbüro.
Danzig, Am legen Tor.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsanzeiger werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

S.P.D., Ohra. Mittwoch, d. 25. 7., abends 6½ Uhr, in der Sporthalle: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Volkstagspräsidenten Gen. Spill: „Die Zeitfragen der Freistadtpolitik."

Metallarbeiterverband. Danziger Werft, Maschinenbau! Donnerstag, den 26. 7., nachmittags 4 Uhr: Betriebsversammlung bei Müller, Niedere Seigen 8.

S.P.D., 5. Bezirk, Langfuhr. Freitag, d. 27. Juli, abends 7 Uhr, bei Krefin, Brunshöfer Weg 30: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1928. 2. Vortrag der Genossin Müller. Nachdem gemütliches Beisammensein, bei schön. Wetter im Garten, sonst im großen Saal. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen, von den neuerworbenen Genossinnen darf zu diesem wichtigen Vortrag keine fehlen.

Achtung! Freie Sänger. Die Uebungsstunden fallen wegen Urlaubs des Dirigenten aus. Beginn der ersten Uebungsstunde für Frauenchor am 8. August, für Männerchor am 10. August.

Der Vorstand.

Zahnarzt Dr. Guth

verzogen von Langer Markt 36 nach

Gr. Wollwebergasse 13

2. Etage

(Korsettgeschäft Koss.)

Von der Reise zurück

***Fritz Krogoll*, Dentist**

In Preußen staatl. geprüft

Röntgeneinrichtung

Langer Markt 7/8 II links Fernruf 23791

Sprechzeit 9—1

Nachmittag nur bei vorheriger Anmeldung

Auktion
Fleischergasse 7.

Freitag, den 27. Juli 1928, vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Fortzuges u. a. gebrauchtes, gutes Mobiliar und andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

Schlafzimmer (Eiche)
mit Spiegelschrank und allen Zubehörteilen,

mod. Kücheneinrichtung
vollständig komplett;

eichene Anrichte, Frisiertoilette, Speisetafeln u. a. Tische, hochlehnige Lederstühle, fast neue 2 pers. Waschtoilette m. Marmor u. Spiegelaufsatz, Spiegel, Vertikos, Waschtoiletten, Schreibtische, Schreibmaschinentische, Leder- u. Korbsessel, Kleider- u. Wäscheschränke, Bettgestelle mit Matr., Armlehnsessel, Korbgarnitur, Ledersofa.

verschiedene gute einzelne Wohnzimmer- und Büromöbel

gute Schreibmaschinen, Ladentisch, Akenböcke u. -ständer, Schreibpulte m. Sessel, Rauchtisch (Alt-Danz.), fast neue Registrierkasse, Kopierpresse, Vervielfältigungsapparat, Kleereinigungsmasch., Lichtpausapparat, Bürouteusilien, Papiere u. a., 1 Posten gute Bretter, passend zu Zaunlatten u. a. Bauzwecken:

sehr wertv. Schrankgrammophon

(Gramola) mit 50 sehr guten Platten; gute Eisschränke, Handwagen, Schuhmachernähmaschine, sehr guter Photoapparat, fast neuer Tennisschläger, Elektrisierapparat, transp. Kachelofen, eis. Oefen, Gaskocher, Glas-, Porzellan-, Haus- und Wirtschaftsgeräte, Dezimalwaage mit Gewichten, gute Wäsche, mehrere Teppiche (darunter wertvoller Afghan-Herrenzimmer-Teppich) u. a. echte Teppiche, Feldstecher, zahnärztl. Bohrmaschine, elektr. u. Gaslampen, Sackkarre, zirka 500 gute Säcke, zirka 2 Zentner Blechlampen, zirka 2 Zentner Weißklee, Oelgemälde, Bilder, Kinderbadewanne u. Kinderstuhl, antike Brennzellschuhr mit Schlagwerk, goldene Herrenuhr, Armband- und Taschenuhren, Brillantringe u. a. Schmucksachen und sehr vieles andere.

Bestellungen täglich gestattet! — Geft. Auktions-Unternehm. am Platze!

Besichtigung 1 Stunde vor der Auktion.

Siegmund Weinberg
vereidigter Auktionator,
gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.

Büro: Altstädtischer Graben 48
Fernsprecher: 266 33.

Synagogen-Gemeinde Danzig

Zur Verstärkung des Synagogen-Chors an den Festtagen werden stimmbegabte jüdische Herren (Tenöre, Bässe) gegen entsprechende Vergütung gesucht.

Meldungen bei Oberkantor Alt, Trojangasse 11 III, nachmittags 6—8 Uhr.

Der Vorstand.

Markisen, Restaurationszelte
in jeder Ausführung, sowie
eiserne Schubkarren
ständig preiswert zu haben
Schlosserei Wehler, Langgarter Wall 4 e, Tel. 23697

Nach erfolgter

Neuausstattung sämtlicher Räume

des

Café Birk, Postgasse 3/4
Wiedereröffnung

am Donnerstag dem 26. d. Mts.
morgens 8 Uhr

Sportwoche in Heubude

Heute **Großes Park-Doppelkonzert** ausgeführt von der Danziger Orchestervereinigung unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Bukolt und der Kapelle Babitsch, mit anschl. **Reunion** und verschiedenen Darbietungen.

Donnerstag, den 26. Juli:

Großer Wagenblumenkorso

um 2 Uhr nachm. vom Hansaplatz aus nach dem Kurhaus Heubude. Die besten Wagen werden prämiiert.

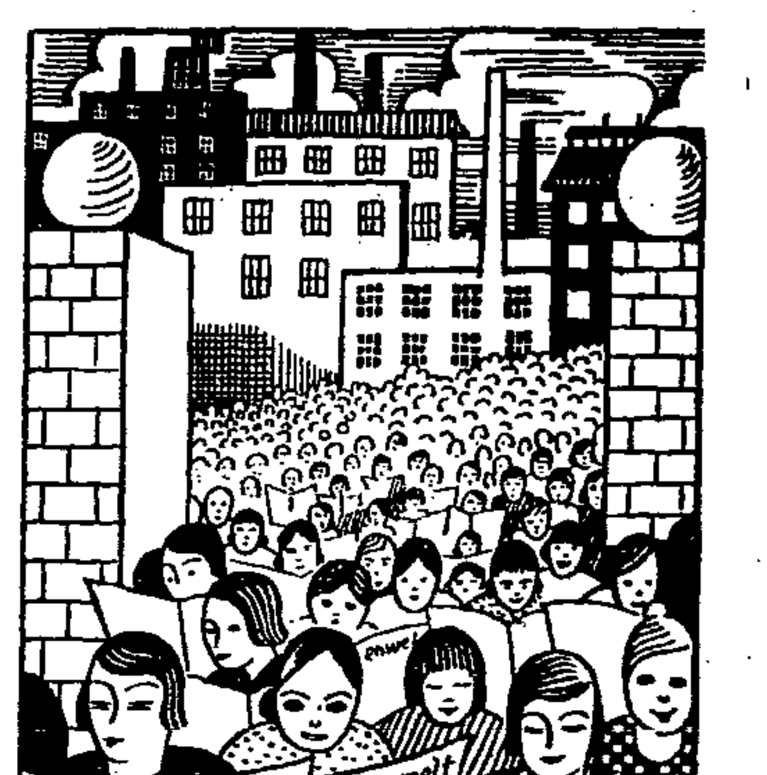
Im Kurpark: **Großes Doppelkonzert** mit anschl. **Reunion,** Gesangseinlagen und andere Darbietungen.

Rechtzeitige Anmeldungen für den Wagenblumenkorso sind an das Kurhaus Heubude zu richten.

Letzte Erklärung!

Die Erwiderung der Berufsvereinigung der approbierten Zahnärzte der Freien Stadt Danzig e. V. bringt wiederum eine Reihe unrichtiger Behauptungen, so daß wir hiermit letztmals genötigt sind, den Inhalt unserer Anzeige „Zur Aufklärung und Warnung!" zu wiederholen. Wir müssen es uns leider versagen, in einer Zeitungsdiskussion die neuen beleidigenden Behauptungen im einzelnen zu widerlegen, da wir hierfür als zuständig nur **die Gerichte** erachten. **Durch einstweilige Verfügung** vom 5. d. M. ist bereits den Zahnärzten bei Vermeiden einer festzusetzenden Geldstrafe die Verbreitung des Flugblattes, in dem die Dentisten als „Laienbehandler" bezeichnet wurden, **verboten worden,** da in der Verbreitung des Flugblattes ein **Verstoß gegen die guten Sitten** zu erblicken sei. Es wird auch Sache gerichtlicher Feststellung bilden, ob sich die staatlich anerkannten Dentisten die neuen Beleidigungen gefallen lassen müssen.

Reichsverband Deutscher Dentisten e. V.
Ortsgruppe Danzig



Sei's die Fabrik, sei's das Kontor,
die Frau stellt heute auch was vor!
Die Frau der Arbeit aber hält
als Frauenblatt „**Die Frauenwelt**"!

„Die Frauenwelt" kostet trotz erhöhten Umfanges nur 50 P. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

N. V. Alberdingk's Oliefabrieken

v/h **F. ALBERDINGK & ZONEN — Gegründet 1710**
AMSTERDAM DANZIG

Wir haben eine Zweigfabrik in Danzig-Neufahrwasser eingerichtet und fabrizieren

Leinöl-Firnis

jedoch nur eine Qualität, nämlich die in der ganzen Welt zur Verarbeitung gelangende, gesetzlich geschützte Marke:

„Merk Alberdingk"

FABRIKAT AMSTERDAM

garantiert frei von: Harz, Resinaten, Harzpräparaten, absolut rein. Unsere Originalfässer tragen außer unseren Spundsiegelmarken auf dem Faßboden unsere Firma und die Schutzmarke „Merk Alberdingk"

Wer unsere Fässer mit anderen Fabrikaten befüllt, muß unsere Firma und Schutzmarke restlos entfernen, **andernfalls wir Mißbrauch erblicken, der strafrechtlich verfolgt wird.** Wir bitten, unsere Ware bei den Großhandlungen zu beziehen, welche bereits in der Lage sind, bei **Originalfässern** Leinölfirnis „Merk Alberdingk" Fabrikat Amsterdam, mit ca. **G 1.35 per kg** zu verkaufen, also bedeutend billiger als bisher verzollter Alberdingk-Firnis gehandelt werden mußte. Dieser Richtpreis wird verbilligt oder erhöht werden, sobald größere oder kleinere Mengen bzw. Kredite kalkuliert werden müssen.

Ausgewogene Ware wird man ebenfalls, wenn auch zu höheren Preisen, preiswert erhalten.

Generalvertretung u. Zentralverkaufsstelle für den ganzen Osten unserer Fabriken in Amsterdam und Danzig-Neufahrwasser hat die Firma

Lothar Hanisch ★ **Danzig-Langfuhr, Tel. 42413**
Telegr.-Adresse: „Lothar Hanisch"

Sämtliche Anfragen für unsere Fabriken sind in jedem Falle nur an diese Firma zu richten.

Achten Sie auf unsere nächste wichtige Bekanntmachung.

Hochachtungsvoll
N. V. Alberdingk's Oliefabrieken
v/h F. Alberdingk & Zonen

Geldlotterie

zu Gunsten der Zoppoter städtischen Waldoper 1928

100000 Lose zum Preise von je 1 G

2000	Gewinne zu je 5 G	= 10000 G
1000	" " 10 G	= 10000 G
200	" " 50 G	= 10000 G
100	" " 100 G	= 10000 G
10	" " 1000 G	= 10000 G
3310	Gewinne im Werte von	50000 G

PARSIFAL

10 öffentliche Gewinnziehungen für je 10000 zum Verkauf gelangte Lose

Losankaufsstellen: Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, Langgasse 29/30, Gebr. Freymann, G. m. b. H., Danzig, Kohlenmarkt 27/29, Nathan Sternfeld, Danzig, Langgasse 75/80, Hermann Lau, Danzig, Langgasse 71, Danziger Verkehrszentrale e. V., Danzig, Stadtgraben 6, Sparkasse der Stadt Danzig, Danzig, Langgasse 47, Bankkommandite W. Seestern-Pauly, Danzig, Töpfergasse 1/3, C. Ziemssens Buchhandlung, R. Kießlich, Zoppot, Am Markt 12, Kaufhaus Alfred Gebauer, Zoppot, Seestraße 43, Sparkasse der Stadt Zoppot, Zoppot, Rathaus, Badekasse in Zoppot, Nordstraße.

Lehnert & Bastian

Altstädtischer Graben 7/8 (Nähe Holzmarkt)

Elektr. Beleuchtungskörper

Wasserleitungs-, Kanalisations-, Heizungs- und elektr. Anlagen

---

Ehrliche und saubere **Aufwärterin** zweimal wöchentlich, wird sofort gesucht. Ang. u. 6640 a. d. Exp.

Stellengesuche

Junger Mann, gelernter **Weinküfer,** sucht **Stellung** gleich welcher Art. Ang. u. 6648 a. d. Exp.

Anst. saub. Mädchen sucht v. 1. 8. od. spät. **Stellung** als Hausmädchen. Ang. u. 6694 a. d. Exp.

Ja. Frau bittet um **Waschstelle.** Zu erfragen bei Fr. Radike, Langgarten 69, Hof.

Perfekte **Stenotypistin** sucht Nebenbeschäftig. für die Abendstund. Off. u. 6622 a. Exp.

Ja., ordtl. Frau bittet um Beschäftigung gl. welch. Art, auch d. Dominikszeit üb. Ang. u. 6644 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen

Tanz
Einzelunterricht
Langermarkt 5 II

Tischlerarb., sow. Aufpol. v. Möb., Umbeiz. eich. Möb. w. saub. ausgeführt Altstädt. Grab. 48/49, 3, 1.

Polsterarbeiten führt aus **Arends,** Langfuhr, Ferberweg 20.

Eleg. Damen- und Herrenmoden fertigt Kähler, Jakobstor 5/6.

Uebersetzungen poln., russ., engl., span. Jakobstor 14, pt., r.

Anfertigung v. Kleidern und Kostümen sehr preiswert Schneidermeisterin **Margarete Christ,** Frauengasse 22, 2.

Verkauf

Taubenblaues Crepe-de-Chine-Kleid m. Unterzug (Gr. 44) 40 Guld., schwarzes Eolienne-Kleid (Gr. 44) 30 Guld., Herr.-Coverc.-Pal. 60 G., blauer Chev.-Anzug (Gr. 1,78), deutsche Qualität, 70 Guld., zu verkauf. Ang. u. 6601 an die Exped.

Pianinos
neu und gebraucht,
sehr preiswert
Große Auswahl
Pianohaus Preuß
Hl.-Geist-Gasse 90 I
Teilzahlung u. Miete

Kl. Grundstück m. freiwerd. Wohng. zu verkauf. Schidlitz, Neue Sorge 17.

Gutgehendes **Herren-Friseur-Geschäft,** Vorort Danzigs, sofort zu verkauf. Ang. u. 1482 a. d. Exped.

Fracks, Smokings, Gehröcke billig Vorst. Grab. 52, pt.

Gute Möbel billig!
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
Einzel- u. Polstermöbel
Breitgasse 95
Marschall
Weitgeh. Kreditgewährg.

Oskar Prillwitz
Estonia-, Phänomen-, Merkur-, Stoewer-, Opel-Räder
Ersatzteile — Reparaturen
Nähmaschinen — Radio
Teilzahl. gestattet
DANZIG
Paradiesgasse

Fast neue **Singer-Herr.-Nähmasch.** von Pfaff, Herr.-Nähmaschine u. 1 Herren-Knopflochmaschine günst. z. verk. Evtl. auch Teilzahl. Besicht. von 2—6 Uhr. Brotbänkengasse 29, 1, r.

Neuer **Gehrockanzug** (Gr. 52), preiswert zu verkaufen Brotbänkengasse 1, r.

Plissees täglich
Rock von ... 2 G an
Hohlsaum Mtr. v. 20 P an
Knopflöcher Stück 2 P
Konfektionäre Rabatt!
„Mercuria"
Lange Brücke 27
Altst. Graben 76

Büf., Anr., Schlafz., hell Eiche, Kleiderschrk., Vert., Sofa 20 G., Sofat., achteck. Salont., eich. Ausziehl., hochl. Lederst., Trum.- u. Pfeilerspg., Schreibt. 40 G., Freischw.-Gartent., Faul., Herr.- u. Damenfahrr., Korbgarnit., gr. Teppich, kl. Eisschr. zu verk. Gr. Mühlengasse 10.

Motorrad 1½ P. S. zu verkauf. Jungferngasse 6, 4.

Rundsch.-Maschine, Dam.-Büste 44, Ausziehtisch, rot, Halbdaunenbett verk. Laf. Ferberw. 19b, Jochen.

Elektromotoren v. ½ bis 200 P. S. billig abzugeb., auch leihweise. Adolf Enchow, Brabank 22.

Fast neuer **Kinderwagen** (Brennabor) billig z. verk. **Bruno Kurrel,** Alte Schidlitzkolonie Nr. 19, parterre.

Schrbt., Kl.-Sch., Vert., Wascht., Tisch, Spg. z. vk. Vorst. Grb. 24, 2.

Möbel stets großes Lager, zu billigen Preisen. Plotzki, Brauft, Würfelstraße 10.

Kleiderschrank, Vertiko, Sofa, Betten, Küchenschrank z. vk. Räthlergasse 6.

2 Türen-, birk. Kleiderschrank, gebraucht, Sofa preiswert zu verkauf. Stadtgebiet, Grauer Weg 15, Prange.

Gut erhaltener **Sportliegewagen** zu verk. Salewski, Poggenpfuhl 35, 1, l.

Birk. Kleiderschrank, zerlegb., u. 1 Stubentisch, viereckig, billig zu verk. Stadtgebiet, Schillingsgasse 19, 1, r.

Feldschmiede u. Werkzeug, gut erhalt., billig zu verk. Besicht. v. 4—6 Uhr. Plappergasse 4, 1 Tr.

Eisernes **Kinderbettgestell** m. Matr. zu verk. Kl. Gasse 6 a, 1, lks.

Brieftauben junge und alte, in Farb. u. Sort., verk. billig Bielf. Schidl., Rothabuchengang 6.

Ankauf

20—30 Ifd. m Maschendrahtzaun, 3 mm Durchm. Drahtstärke, auf Abbruch z. kauf. gesucht. Ang. mit Preis an Josef Arendt, Rammbau 40, 1 Tr.

Handwagen z. Transport v. Polstermöb. geeignet, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1481 a. d. Exped.

Herren-Fahrrad z. kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 6621 a. d. Exped. d. „V."

Getrag. Kleider Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe Räthlergasse 4.

Kaufe Zeitungen jed. Posten, hole ab. J. Hanidule, Laf., Bahnhofstr. 7.

Handwagen zum Transport von Polstermöbeln geeig. zu kaufen gesucht. Ang. u. 1481 a. d. Exp.

Stellenangebote

Schulentlassenes **Mädchen** f. 2—3 Std. d. Tag sucht **Strauß,** Karthäuser Str. 34.

Aelt. h. Witwer sucht f. s. kl. häusl. Wirtschaft z. 1. 8. älteres **Mädch.** ohne Anh. als Wirtschafterin. Perf. Vorst. erw. Ang. u. 6637 a. d. Expedit.

Für den Inseratenteil einiger Fachzeitschriften wird

tüchtiger Akquisiteur

gegen Provisionsvergütung gesucht. Angebote unter Nr 6641 an die Exp. d. Danziger Volksstimme erbe.